

Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Redigirt von

A. Schmalz.

Dritter Jahrgang.

Fünftes Heft.

Der Geschichte der Industrie in Oberlentensdorf.

Von **Dr. L. Schlesinger.**

II. Die Tuchfabrik.

Von Tepliz bis gegen Komotau erstreckt sich zwischen dem Erz- und Mittelgebirge eine etwa drei Meilen lange und eine Meile breite Thalmulde, die von der Natur ganz eigens für industrielle Unternehmungen geschaffen zu sein scheint. Das gegen die böhmische Seite schroff abfallende Erzgebirge öffnet sich in kurzen Zwischenräumen zu größeren oder kleineren Schluchten, aus denen die wasserreichen Bäche des Gebirges hervorströmen, die mit bedeutendem Gefälle die Thalmulde in südöstlicher Richtung quer durchschneiden und im fast parallelen Laufe sammt und sonders der trüg dahin fließenden Biela sich zuwenden. Lange Dörfer begleiten in ununterbrochener Kette diese Nebenflüßchen der Biela vom holzreichen Erzgebirge bis zu den nackten Kegeln des Mittelgebirges. Städtische Ansiedelungen finden sich an jenen Punkten, wo die Gewässer aus dem Gebirge hervortreten, sowie an ihren Mündungsstellen dem Bielathale entlang, während industrielle Anlagen bereits weit in die Schluchten des Grenzgebirges vorgedrungen sind. Bekannt ist der unermessliche Kohlenreichtum dieser Gegend, der erst dann seine entsprechende Ausbeute finden kann, wenn die projektirte Fortsetzung der Tepliz-Aussiger Eisenbahn, deren Ausbau aus uns nicht einleuchtenden Gründen so lange warten läßt, das Schätze bergende Becken durchkreuzen wird.

Die Industrie ist im Erzgebirge seit Alters heimisch, die dichte Bevölkerung ist wegen des kargen Bodens auf dieselbe angewiesen und bietet dem Unternehmer geschickte, an Thätigkeit gewohnte und noch immer billige Arbeitskräfte. Seitdem der in früheren Jahrhunderten stark betriebene Bergbau aufgehört hat, sehen sich die Bewohner genöthigt, andere Erwerbszweige zu ergreifen. Die mannigfaltigen Arten der Hausindustrie oder die Arbeit in den am Fuße des Gebirges angelegten Fabriken bilden, abgesehen von dem nothdürftigen Ackerbau und der Waldarbeit, die Hauptnahrungsquellen der zahlreichen Bevölkerung.

Die Tepliz-Kommutauer Mulde wird vom Goldsflusse in zwei fast gleiche Hälften getheilt. Dieser Bach, welcher den wasserreichsten linksseitigen Zufluß der Viela bildet, entspringt in den Hochwaldungen des Göhra'er Revieres, tritt in südöstlicher Richtung in den Raufchengrund, den er bei Oberleutensdorf verläßt, von wo er in der angegebenen Richtung längs einer langen Dörfereihe im raschen Laufe Brüz erreicht und sich dort in die Viela ergießt. Selten wird ein so kleines Wasser auf gleich kurzem Wege eine so große Thätigkeit entwickeln, wie der Goldfluß, der auf seinem kaum eine Meile langen Laufe, vom Raufchengrunde angefangen, nahe an dreißig Wasserwerke von größerer oder geringerer Ausdehnung in Bewegung setzt, wovon dem mittleren Laufe (Raufchengrund und Oberleutensdorf) allein zwanzig angehören.

Die ursprüngliche Anlage von Oberleutensdorf ist nicht am Goldflusse, sondern am wasserarmen Belzmittel¹⁾ zu suchen, der aus dem Schönbacher Thale hervorströmt, ehemals durch das Dorf floß und unterhalb desselben sich mit dem Goldflusse vereinigte. Vor dem Jahre 1715 war Oberleutensdorf, wie früher bemerkt (Heft d. Mitth. Nro. III.) ein kleines Dörfchen, dessen Bewohner sich wahrscheinlich von Holzhacken und Kohlenbrennen nährten, wenn sie nicht bei der robotmäßigen Bebauung der herrschaftlichen Grundstücke beschäftigt waren.²⁾

Zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts herrschte über Dux und Oberleutensdorf Johann Joseph Graf von Waldstein. Dieser für seine Zeit und seine Verhältnisse ganz außerordentliche Mann, der eine Zeit lang die Oberstlandmarschallswürde des Königreiches Böhmen bekleidete, ist als der eigentliche Gründer von Oberleutensdorf anzusehen. Er nämlich errichtete daselbst die ehemals so berühmte Tuchsabrik, deren Stiftung die Erhebung des Dorfes zum Marktflecken zur Folge hatte, mit deren günstigem oder ungünstigem Betriebe das Schicksal des Ortes durch mehr als hundert Jahre aufs Innigste verwoben war, und deren Stillstand endlich die Stadt zur gänzlichen Verarmung geführt haben würde, wenn nicht inzwischen Fabriksanlagen anderer Art der brodlosen Arbeiterbevölkerung zu Hilfe gekommen wären. Die Tuchfabrik von Oberleutensdorf gewährt wohl insofern auch ein allgemeineres Interesse, als sie die erste ihrer Art in Böhmen und, wenn wir uns nicht irren, in den k. Erbstaaten gewesen ist und nicht wenig zur Vervollkommnung und Ausbreitung der Tuchfabrikation in Österreich beigetragen hat.

Tuchmacher finden sich in Böhmen schon in der ältesten Zeit. Bereits im zehnten Jahrhunderte werden solche erwähnt und von ihnen freilich erzählt, daß sie nur grobe Waare erzeugten. Mit der größeren Entfaltung des Städtewesens im zwölften und dreizehnten Jahrhunderte unter den letz-

1) Dieser im Sommer fast ausgetrocknete Bach schwillt manchmal im Frühjahr so an, daß er durch seine Überschwemmungen großen Schaden anrichtet. So i. J. 1700, 1827 und 1862.

2) Die herrschaftlichen Grundstücke von Oberleutensdorf wurden 1711 zu einem Meierhofe vereinigt.

ten Přemysliden blühte, wie Handel und Industrie im Allgemeinen, so auch die Tuchmacherei auf. Přemysl Ottokar II. (1253 — 1278) rief geflüffentlich flammländische Tuchmacher herbei, die vortreffliches Tuch erzeugten und nicht wenig zur Verbesserung dieses Industriezweiges im Lande beitrugen. Im dreizehnten und besonders im vierzehnten Jahrhunderte finden sich in Böhmen schon Tuchmacher- und Tuchscherer-Zünfte, die den Zünften anderer Gewerbe stets voran genannt werden.¹⁾ Den Bedarf des Landes deckte die einheimische Tuchbereitung aber noch keineswegs, wie die bei Hübsch ²⁾ abgedruckte Pirnaische Zolltabelle vom Jahre 1325 deutlich beweist. Unter den Luxemburgischen Königen waren es besonders Nürnberger und Lombardische Tuchhändler, die in Böhmen einen großen Absatz ihrer Waaren erzielten. Diese wurden durch Johann von Luxemburg (1310 — 1346) von dem Prager Ungelbe befreit, mit anderen Privilegien theilhaft und unter den besondern Schutz des Königs gestellt. Nicht lange nachher hob sich die von den Fremden geförderte vaterländische Tuchfabrikation in einer solchen Weise, daß uns noch aus der Regierungszeit Johans berichtet wird, es hätten die Prager Gewandschneider schon nicht mehr ihr Tuch von den Ausländern genommen, sondern von den Zittanern und Friedländern oder überhaupt von inländischen Tuchmachern, die in großer Anzahl nach Prag kamen und daselbst schönes Tuch feil boten.³⁾ Für den Bedarf derselben bestanden auch schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts Tuchwalken in Königingrätz, Pilsen und Kuttenberg. Deutsche aus den Gebirgen, welche sich vornehmlich mit Wollespinnen für die Tuchmacher beschäftigten, werden in derselben Zeit erwähnt. — Bei der immer mehr zunehmenden Ausbreitung der Tuchweberei mag denn oftmals auch schlechte Waare in den Handel gekommen sein, weshalb Johann von Luxemburg 1336 strenge Verordnungen gegen die Fälscherei in diesem Gewerbe erließ. Mit gleicher Aufmerksamkeit und Sorge bedachte Johans Nachfolger Karl IV. (1346 — 1378) das Tuchmachergeschäft. Um dasselbe zu befördern und namentlich um den erzeugten Tuchwaaren anhaltendes Vertrauen zu verschaffen, ordnete er an, daß die verschiedenen Sorten der Tücher, die Länge und Breite der Stücke und die Qualität derselben zur öffentlichen Kenntniß gebracht und strenge nach den Angaben gearbeitet werden solle. Nach einem Erlaß vom Jahre 1361 sollte ein jedes Stück 30 Ellen halten, was besonders den Königingrätzern Tuchmachern eingeschärft wurde, die vermuthlich ihrem Tuche nicht das gehörige Maß gaben. Um aber einer Übervorteilung der Tuchmacher von Seite der Wollhändler vorzubeugen, befahl Karl bereits 1352 die allgemeine Einführung eines gleichen Gewichtes, in Folge dessen die Wolle von nun an stets nach dem Prager Gewichte zugewogen werden mußte.

1) Hübsch Gesch. d. böhm. Handels. p. 101, 112 2) P. 143.

3) Hübsch p. 149, 177, 239. Das niederländische Tuch, das damals im böhmischen Hande vorkam, nannte man Schöngewand zum Unterschiede von dem Landgewand.

So erfreute sich die Tuchmacherei in Böhmen eines fortwährenden Aufschwunges. Unter König Wenzel (1378 — 1419) war die Fabrikation der Wolltücher schon so vorzüglicher Art in Böhmen, daß man damit ausgebreiteten Handel trieb. Es gab kaum einen Marktflecken im Lande, wo nicht ein Tuchmacher saß. Von der Tuchmacherzunft in Reichenberg finden sich schon 1410 Spuren. Im Jahre 1412 zeichneten sich die Egerer Tuchmacher bei der Zerstörung des Raubschloßes Neuhaus so aus, daß ihnen vom Stadtrathe die Erlaubniß ertheilt wurde, bei allen ihren Festaufzügen sich der Trompeten bedienen zu können.¹⁾ — Der Hussitenkrieg brachte wie alle friedlichen Gewerbe so auch die Tuchmacherei zum Stocken, und erst lange nachher, als sich das Land von den furchtbaren Schlägen erholt hatte, finden wir wieder ausgebreitete Tuchweberei, und zwar zumeist in den gebirgigen Theilen des nördlichen Böhmens, insbesondere im Bunzlauer Kreise. Friedland und Reichenberg werden als die hervorragendsten Sitze der Tuchmacher erwähnt, daneben erscheinen Reichenau, Königshof und Braunau als Orte mit vielen Tuchwebern. Mit dem dreißigjährigen Kriege, der Böhmen unter allen theilgenommenen Ländern am härtesten traf, hörte im Lande aller Handel und Wandel auf, und auch für die Folgezeit während des ganzen siebzehnten Jahrhunderts liegt neben den anderen Gewerben namentlich die Tuchmacherei darnieder. Die noch im Lande angesiedelten Tuchmacher wandern in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts zum großen Theile wegen des schlechten Geschäftsganges oder auch wegen der unleidlichen Religionsverhältnisse aus und lassen sich vorzüglich in der benachbarten Lausitz nieder.

Erst mit dem achtzehnten Jahrhundert beginnt sich Handel und Gewerbe wieder zu regen; auch die Tuchmacherei geht einer neuen Blüthezeit entgegen. Diesen günstigen Zeitpunkt wählte Graf Johann Joseph zur Gründung der Oberleutensdorfer Tuchfabrik. Die Pläne zu derselben wurden wohl schon im ersten Jahrzehent des Jahrhunderts entworfen, zur Ausführung aber erst im Jahre 1715 geschritten. In Beziehungen dazu stand sicherlich die Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges, die nähere Berührung, in welche Oesterreicher während desselben mit Holland, den Niederlanden und Spanien gekommen waren und endlich der Erwerb der Niederlande durch Oesterreich selbst. Gewiß ist, daß nach Oberleutensdorf zur Einrichtung der Fabrik 1715 mehrere Holländer und Niederländer, letztere unter der Leitung eines gewissen Ruvo (?) vom Grafen herbeigezogen wurden, die in der Gegend noch nie gesehene Werkzeuge mitbrachten, andere daselbst erst anfertigten und mit großem Eifer daran gingen, die Fabrik recht bald in Gang zu setzen. Welche Schwierigkeiten sich den Fremden dabei entgegenstellten, kann man aus dem Umstande entnehmen, daß es damals weder in Oberleutensdorf noch auch weit und breit in der Umgebung einen ordentlichen Tischler oder Schlosser gab, der die nothwendigen Arbeiten hätte übernehmen können. Einige Engländer, die gleichfalls zur Einrichtung der Fabrik herbeigerufen worden waren, hielten deswegen das ganze Unternehmen für verloren, und kehrten, als noch andere Umstände ihren Mißmuth vergrößerten, in ihre Heimath zurück. Die viel gebildigeren Holländer dagegen arbeiteten, wenn auch unter

1) Grütter Gesch. d. St. Eger p. 42.

großen Mühseligkeiten, getreulich weiter; sie übernahmen ferner das gleich schwierige Geschäft, die Bewohner des Ortes und der Umgegend zu Fabrikarbeitern heranzubilden, ihnen den Gebrauch der neuen Werkzeuge zu lehren und die Manipulation des Wollspinnens, Tuschschereus und Tuschwirkens verständlich zu machen. Die Ausbauer der Holländer und Niederländer und die Energie des Grafen, der keine Mittel und keine Kosten scheute, führte in verhältnißmäßig kurzer Zeit zur Vollendung des segensreichen Unternehmens. Der Umstand, daß man hundert Jahre später das Jubiläum der Errichtung der Tuschfabrik am 25. September 1815 feierte, bewegt uns zu der Annahme, den Beginn der Arbeiten der Fremden in den September des Jahres 1715 zu versetzen. Schon am 7. Mai desselben Jahres hatte Karl VI. auf Ansuchen des Grafen Joseph „zur Förderung der zu errichtenden Tuschfabrik“ das Dorf zu einem Stadtl oder Marktflecken mit all den gewöhnlichen Rechten und Freiheiten erhoben. Im selben Jahre wurde durch den Grafen der erste Schöppentuhl eingesezt; zum ersten Bürgermeister wurde der Kaufmann Johann Friedrich gewählt.¹⁾ Unter den damals gewählten Rathskältesten finden sich Namen, die noch jetzt im Orte verbreitet sind, z. B. Voos, Viehmann, Rochliger u. s. w.

Im Jahre 1716 ertheilte der Graf dem Marktflecken das Recht, ein Siegel führen zu dürfen, und 1721 erwirkte er ein zweites Privilegium vom Kaiser, vermöge dessen wiederum „zur Förderung der Tuschfabrik“ die Abhaltung eines zweiten Jahrmarktes bewilligt wurde. In den zwanziger Jahren ist die Fabrik bereits in voller Thätigkeit. Freilich darf man bei dem Worte Fabrik nicht an unsere gegenwärtigen Fabriken mit ihren außerordentlich vervollkommenen und menschliche Kräfte immer mehr entbehrenden Maschinen denken. Im Gegentheile war in der Fabrik während der ersten Zeit Handarbeit die Hauptsache, und mit Ausnahme der Walke wurde keine einzige Vorrichtung durch Wasserkraft getrieben. Die von Menschenhänden in Bewegung gesezten Maschinen selbst waren von der größten Einfachheit. Ein auf Kosten des Grafen Joseph 1728 (?) herausgegebenes, höchst sorgfältig ausgeführtes Kupferstichwerk liefert uns getreue Bilder von dem damaligen Aussehen des Marktfleckens, der Fabrik und der in derselben vorgenommenen Arbeiten.²⁾ An der Hand dieses wohl nur in wenig Exemplaren aufgelegten und gegenwärtig sehr seltenen Werkes wollen wir versuchen, einen Gang durch die Fabrik zu machen, wobei wir uns in der Erklärung an die den Tafeln beigegeführten kurzen Notizen halten.

Die Fabrikgebäude bildeten, wie noch gegenwärtig ein großes Viereck, das von drei Seiten von Teichen, von der vierten vom Goldfluße eingeschlossen war. Der Theil gegen den Fabriksteich zu hieß das „holländische Haus,“ der diesem gegenüber liegende bildete das „Spinnhaus“, dessen Fortsetzung längs des unteren Teiches die Färberei ausmachte. An der Vorderseite befanden sich Wohnungen, rückwärts verschiedene, damals noch nicht mit dem Spinnhause verbundene Lokalkitäten. Innerhalb des Viereckes breiteten sich im geräumigen Hofe die Tuschrahmen

1) Derselbe bekleidete bis 1748 dieses Amt mit ausgezeichnetem Erfolge. Er verdient nebstbei als erster Chronist des Ortes — es existirt von ihm eine Art Tagebuch beginnend mit dem Jahre 1688 — und als Stifter des Altars zur heil. Mutter Anna in der Pfarrkirche (1718) erwähnt zu werden. — Sein zweiter Nachfolger im Bürgermeisteramte war der unternehmende Kaufmann Anton Pantalon Voigt, dessen gefährliches Reiseabenteuer in der Levante ein in den Kreuzgängen der Rathskirke sich vorfindendes Gemälde verherrlicht. In wiesen dieser zu dem 1733 in Oberleutensdorf geborenen, um die vaterländische Geschichtsschreibung und Literaturkenntniß äußerst verdienstvollen Piaristen Voigt (Alaactus a Germano) in Beziehung steht, sowie über des letzteren Lebensschicksale werden wir ein anderesmal berichten.

2) Das Werk umfaßt zwanzig Tafeln. Die Zeichnungen sind von P. Reiner, Joseph Ditzler und J. Turner, die Stiche von A. Birkhart, J. Fischer und E. Miller in Prag.

aus. Gegenüber von dem holländischen Hause an der oberen Seite des Fabriks-
teiches befand sich die Tuchschereerei, hinter welcher ebenfalls Tuchrahmen aufge-
stellt waren. In der Gegend, wo gegenwärtig die Reimann'sche Fabrik steht,
befand sich eine Walkmühle, eine zweite erhob sich am untern Teiche als erster
Bestandtheil der späteren Teichgasse.¹⁾ Wenn wir uns in die Fabrik selbst ver-
fügen, so gelangen wir zuerst in den Saal der holländischen Kammsieger. Dasselbst
werden die für die Fabrik so nothwendigen Kammdorrichtungen verfertigt, und
zwar mit vertheilter Arbeit ohne Hilfe anderer Werkzeuge, als etwa der Zange,
Schere und des Hammers. Ein Arbeiter schneidet den Draht, welcher von einem
zweiten gekrümmt wird, während ein dritter die Löcher in das vorgerichtete Leder
sticht. Eine Arbeiterin doppelt den Draht, zwei andere setzen denselben in das
durchstochene Leder. Auf die glattgehobelten Bretter werden schließlich vom Kam-
magnagler die geflüssenen Kämme eingesetzt. Der Kammsiegeraal macht wie die
meisten andern den Eindruck einer gewöhnlichen Handwerksstube. Das geräumige,
massiv gebaute Wollmagazin, in das wir jetzt eintreten, zeigt uns die in Säcken
und Ballen hoch aufgeschichtete Wolle mit den verschiedenen Buchstaben und Ab-
zeichen. Bei einer höchst einfach construirten Wage im Vordergrunde des Ge-
wölbes sind Arbeiter beschäftigt, einen Sack Wolle abzuwägen; kleine Kinder
entleeren denselben hierauf seines Inhaltes, der in Körbe gefüllt und zur Sorti-
rung mehreren an einem langen Tische arbeitenden Mädchen übergeben wird. Die
einfache Art des Wollwaschens und Wolltrocknens, das im freien Hofraume vorge-
nommen wurde, versinnlicht uns ein folgendes Bild, auf welchem wir zugleich be-
merken, wie ein bereits gefärbtes Tuch „ausgespület“, ein anderes an Rahmen
aufgespannt wird. Die gewaschene Wolle gelangt dann in einen Saal, in welchen
sie auf „Hurten“ von Männern mit riesig langen Stöcken zur Vorkerung und
Reinigung geschlagen und hernach Mädchen übergeben wird, welche sich mit „Auf-
nistelung des zerzausten Materiales“ sowie mit der Reinigung vom Farburathe
beschäftigen. In „des Melirers Stube“ befinden sich ausschließlich Männer, welche
der Reihe nach folgende Arbeiten verrichten. Die gefärbte Wolle wird auf einer
leichten Wage zum Muster eines melirten Tuches gewogen, sodann auf seinen
englischen Knietreichen gestrichen, mit Wasser und Seife in den Händen „gewut-
zelt“, ferner im Munde „käuend gewalket“ (auch diese Operation macht uns auf
dem Bilde das jämmerlich verzogene Gesicht eines Arbeiters klar) und mit einem
warmen Bügeleisen gepreßt. Auf demselben Stiche sehen wir noch, wie das Garn
„zum Bettel der Maß und Zahl nach“ aufgeschaspelt wird. Die Schobel und
Spinustuben sind die nächsten Lokalitäten, die wir besuchen. In denselben findet
schon eine mehr gleichmäßige Beschäftigung statt. In der ersteren treffen wir
Männer auf den langen Schobelbänken in gebückter Haltung sitzend, wie sie die
vorher von Kindern zerzauste und mit Baumöl beprengte Wolle zum erstenmale
kämmen und meliren. In der letztern wird von Arbeiterinnen auf großen, höchst

1) Auf dem Plane von 1728 finden wir an der Stelle des gegenwärtigen Fabriksgartens und
des gegenüberliegenden Fleischergartens, ebenso am heutigen Töpferplatze größere oder kleinere
Teiche. Zu der Kirche in ihrer gegenwärtigen Form wurde bereits 1688 der Grundstein ge-
legt. 1728 waren noch Ruinen der früheren Kirche auf dem alten Kirchhofe vorhanden.
Derselben sind jene alten im Weinhaufe eingemauerten Grabsteine entnommen, welche durch ihre
Inschriften darauf hinweisen, daß das Dorf im sechzehnten Jahrhunderte wahrscheinlich im
Besitze der Herren von Jahn gewesen ist. Sonst treffen wir noch als ältere Gebäude,
die ihren Platz bis auf den heutigen Tag behauptet haben, die Schule, das untere und obere
Wirthshaus, das Haus des Weiggärbers, die Viehmann'sche Wirthschaft, das Bränhaus, den
Meierhof, Häuschen deutscher Tuchmacher und Handwerksleute“ am Marktplatze, an der Süd-
seite der breiten Gasse und des „niedern Zipsels“ u. s. w. An der Stelle des Schlosses be-
fanden sich herrschaftliche Wohngebäude, oberhalb der Tuchschereerei war das Amtshaus. Die
Pfarrei stand dort, wo jetzt die Stallungen derselben angebracht sind. — Von Gassen treten
nur die breite, die Fabriksgasse und der „niedere Zipsel“ hervor.

ursprünglichen Spinnrädern die Wolle zum Faden gedreht. Männer streichen dieselben vorher auf „Plattkarten zum Eintrag,“ Knaben auf Kniestreichen zum Zettel vor, während abseits der Spinnmeister unter die Spinnerinnen die Wolle vertheilt oder das gesponnene Garn in Empfang nimmt. Das Garn wird nun in einem anderen Saale auf die großen Wurspfeifen gespult und von diesen auf dem Schweisrahmen geschweift. Mädchen verrichten diese Arbeit. Der große Schweisrahmen reicht von der Erde bis an die Decke; die Arbeiterin, welche von dem auf einem Gestelle sich befindlichen Wurspfeifen das Garn auf den Schweisrahmen umschweift, steht auf einem Schemmel. — Nachdem wir einen Blick in's Freie gethan haben, wo das Leimen oder Anschweifen der Zettel vorgenommen wird, treten wir in die Wirkstube, den eigentlichen Mittelpunkt der Fabrik. Drei in kolossalen Dimensionen ausgeführte Vorrichtungen waren damals nothwendig zum Wirken des Tuches. Bei der ersten sind vier Männer mit dem sogenannten Aufbaumen der Zettel beschäftigt, mittelst der zweiten wird der Zettel durch das „Geschirr“ gezogen und angeknüpft, die dritte ist der eigentliche Wirkapparat, auf dem zwei Arbeiter in voller, Hände und Füße in Anspruch nehmenden Thätigkeit sich befinden. Nachdem das Tuch in der Walke gehörig gewaschen worden, übernehmen es die Nopper, die es mit großen Messern „schroben“ und noppen. Arbeiterinnen säubern dasselbe von allen „Sprenen und Knöplern“ und senden es abermals in die Walke. Andere übernoppen das aus der Vereiterei gefommene Tuch nochmals, und ein besonderer Arbeiter untersucht das auf einem Rahmen vor dem Fenster gespannte zum Rothfärben bestimmte Tuch neuerdings auf das sorgfältigste.

Die Walkmühle, das Farbhaus und die Kuppe (Blaufärberei), über die uns eigene Bilder instruiren, bieten nichts besonderes. Wir betreten schließlich noch die Tuchbereiterei und das Presshaus. In der ersteren „rauen“ Tuchbereiter das an einer an der Decke befindlichen Stange befestigte und herunterhängende Tuch „aus dem Wasser“, übergeben es hierauf den Tuchscherern, die versehen mit großen Scheren in der noch jetzt bei den Tuchmachern üblichen Weise ihre Arbeit verrichten und das geschorene Tuch andern Arbeitern übermitteln, welche dasselbe noch vor der Presse „absetzen“, damit es einen Strich bekommt. Den Hauptraum des Presshauses füllen drei eiserne nach englischer Art aus dem gräulich Waldsteinschen Gute Nischburg angefertigte Pressen aus, die mittelst Hebeln, Säulen und einer Haspel in Bewegung gesetzt werden; im Vordergrunde bemerkt man aufgeschichtete Einlegpapiere, im Hintergrunde werden in einem lothbrennenden Ofen die eisernen Blätter genugsam erhitzt.

So weit unsere Quelle, das vortrefflich ausgestattete und bis ins kleinste Detail sorgsam ausgeführte Bilderwerk, das wir jetzt verlassen, um nach den uns vorliegenden Fragmenten älterer Rechnungsbücher so viel als möglich über den Umfang des Geschäftsbetriebes der Fabrik zu erfahren. Nachdem im Jahre 1736 aufgenommenen Inventar waren in der Fabrik 39 Wirkstühle, 144 Spinnräder und 18 Schrobelbänke aufgestellt, von denen freilich nicht alle in Benutzung gewesen zu sein scheinen. Für eingekaufte Wolle wurden in diesem Jahre folgende Summen ausgegeben: für spanische Wolle, die man über Holland bezog (samt Zoll und Spesen) 3546 fl., für schlesische Wolle 6683 fl., für böhmische 8780 fl. — Die Summe der Besoldungen der angestellten Beamten und Bediensteten betrug ohne die Deputate bloß 1935 fl. Der Verwalter als der oberste Leiter bezog 130 fl., der Controleur 120 fl., der holländische Spinnmeister 172 fl., der deutsche Spinnmeister dagegen bloß 70 fl. Von Arbeitshöhen finden wir keine Spur. Dieselben bestanden in der alten Zeit entweder gar nicht oder wurden nur Fremden ertheilt, während die Herrschaftsangehörigen die Arbeit in der Fabrik als robotmäßige Pflicht verrichten mußten. Dieses Verhältniß vieler Arbeitenden zu der Fabrik dauerte mit mannigfachen Veränderungen

bis in unser Jahrhundert fort. — Die Gesamtsumme der Auslagen betrug im Jahre 1736: 40.806 fl. Die Einnahmen mögen in diesem Jahre, wie überhaupt in der ersten Zeit, wo viel gebaut und neue Vorrichtungen angeschafft wurden, bedeutend geringer gewesen sein. Die Summe von 95.998 fl. stellt den Werth des Gesamtvermögens der Fabrik am Ende des Jahres 1736 dar.

Das Unternehmen, das zusehends gedieh und einen außerordentlich belebenden Einfluß auf den Ort und die Umgegend ausübte, blieb der Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit des Grafen Joseph, der noch in seinem Testamente seinem Nachfolger die Pflege der Fabrik auf's Eindringlichste empfahl. Unter diesem, dem Grafen Franz Joseph Georg, der 1731 die Herrschaft übernahm, wurden fast alljährlich in der Fabrik neue Verbesserungen getroffen, neue Arbeitskräfte aus der Fremde herbeigezogen, oder auch Einheimische zur tüchtigen Ausbildung in die Fremde geschickt.

Außere Umstände traten hinzu, die Blüthe des Unternehmens zu befördern. Die einheimische Wolle wurde unter Maria Theresia verbessert, indem diese in Mörkopsch eine Zucht afrikanischer und spanischer Schafe anlegte und aus dieser Züchterei alljährlich viele Exemplare an die einzelnen Gutsbesitzer in den Erbstaaten abließ. Der Zentner der Wolle stieg in Folge der besseren Qualität von 50 bis auf 120 fl. Ingleichen führte Maria Theresia eine gesetzliche Wollbeschau mit den landesüblichen Beschauzeichen ein. Im Jahre 1761 ließ die Kaiserin zur Beförderung der böhmischen Tuchmanufaktur bekannt machen, daß denjenigen Tuchmachermeistern oder Fabriken, welche die drei feinsten Stück Tücher aus der erbländischen Wolle verfertigen, dem ersten ein Prämium von 200 fl., dem zweiten von 150 fl., dem dritten von 100 fl. ausbezahlt werde. Nicht minder sollte jenen fremden Gesellen, welche des Kniestreichens kundig seien und während der nächsten fünf Jahre von dem Tage der Bekanntmachung an in Böhmen einwandern und daselbst ein Jahr in Arbeit ständen, zu einer Ergöglichkeit 5 fl., für jeden Jungen aber, welchen sie auf diese Manipulation abgerichtet haben würden, 1 fl. aus der Commerzialkassa gereicht werde. Vermöge Hofdekrets vom 7. September 1768 wurde auf die Ausfuhr jedes in den deutschen Erblanden erzeugten Stückes Tuch à 1 fl. Prämium festgesetzt.¹⁾ Diese Erlasse, so wie die bereits am 24. August 1758 erschienene Tuchmacherordnung wirkten in wohlthätiger Weise auf die Entwicklung der Tuchmanufaktur ein. — Ohne Erfolg dagegen blieb die am 6. März 1736 erlassene Verordnung, daß in den hierzu gelegenen böhmischen Städten Wollmärkte abgehalten werden sollten, und „an den Markttagen den hieseitigen Fabrikanten der Verkauf der Wolle bis 10 Uhr Vormittags vor den Juden vorbehalten werde.“²⁾ Nachtheilig sogar für die böhmische Tuchindustrie war die vom 21. September 1770 an gestattete Ausfuhr der inländischen Wolle. Denn die Produktion von 32000 Zentnern böhmischer Wolle deckte bei Weitem nicht den einheimischen Bedarf von 52000 Zentner (nach Schreiers Berechnung), und die an die Ausfuhrerlaubnis geknüpfte Klausel, es möge, wenn die Wolle allzu hoch im Preise stiege, die Anzeige hievon gemacht werden, damit die erforderlichen Verfügungen getroffen werden könnten, wurde trotz dringender Klagen und Vorstellungen inländischer Wollfabrikanten nicht beachtet. — Der Verlust Schlesiens, der Maria Theresia so schmerzlich beehrte, war für die Tuchweberei in Österreich und speziell in Böhmen von günstiger Wirkung. Preuße hatten nämlich unter Friedrich II. das Schutzzollsystem eingeführt, und die sehr bedeutende schlesische Tuchfabrikation beschränkte sich von

1) Schreier Waarenkabinet p. 114 flg.

2) Schreier klagt darüber, daß die Juden trotz dieses Edictes im ausschließlichen Besitze des Wollhandels geblieben seien, und daß weder an dem einen noch an dem andern Orte ein Pfund Wolle zu Markte gebracht worden sei.

nun an darauf, ihre Erzeugnisse an die mitpreussischen Länder abzusetzen, wodurch die böhmischen Tuchmacher von einer empfindlichen Concurrenz befreit wurden.

Unter diesen Umständen erfreute sich die Oberleutensdorfer Tuchfabrik eines glücklichen Gedeihens. Aus dem raschen Anwachsen des Marktfleckens schon wird dieses ersichtlich. Noch Graf Franz Joseph Georg hatte die Anlage der Gassen und des Marktplazes regulirt, das Schloß 1732 errichten lassen und den Bau neuer Häuser durch Überlassung von Grund und Boden sowie des nöthigen Baumaterials unter sehr billigen Bedingungen begünstigt. Im Jahre 1733 zählte der Ort bereits 11 Professionisten, die den „Weißgärber“ an der Spitze sich vergeblich bemühten, das Unterthänigkeitsverhältniß zur Herrschaft abzustreifen. Die häufigen Einquartierungen, die die Gegend vom Jahre 1747 belästigten, verringerten die erwachte Baulust nicht im Geringsten. Graf Johann Georg wies den immer zahlreicher herbeiströmenden Einwanderern die mit Wacholdersträuchern bewachsenen Hügel, die sich längs des Welzkittels gegen das Schönbacher Thal dem Erzgebirge vorlagern, als Baugründe an, und der Stadtheil „Wachtelsträuchern“ nahm seinen Anfang. Um in die neuen Bauanlagen ein gewisses System zu bringen, wurde 1747 vom genannten Grafen eine ausführliche noch vorhandene Bauordnung erlassen. Auch der seit 1754 regierende Graf Emanuel ließ sich das Gedeihen der Fabrik, wie des Ortes sehr angelegen sein. Unter ihm wurde der Welzkittel in eine andere Lage gebracht, das Waisenhaus für 7 Knaben und 7 Mädchen errichtet, das Rathhaus umgebaut, die meisten Häuser auf dem Platze und der breiten Gasse gegen das untere Wirthshaus zu angelegt, und jene Lindenalleen durch den Ort gezogen, von welchem das Stadtl den Namen „Lindenhain“ erhalten sollte.¹⁾ Seit 1763 zählte man 150 neugebaute Häuser. 1768 verließ Maria Theresia auf Ansuchen des Grafen Emanuel „zur Förderung der Tuchmacher und Handwerker“ dem Stadtl das Recht zur Abhaltung von zwei weiteren Jahrmärkten.

Die meisten Einwohner waren entweder in der Fabrik beschäftigt oder standen doch zu derselben als Wollspinner oder Professionisten in einem Verhältnisse. Die Zahl der Wollspinner, die das Garn im Hause nach der in der Fabrik gebräuchlichen Methode spannen, war eine bedeutende, verbreitete sich bald auf die umliegenden Ortschaften und lockte unter andern die jetzt im Orte zahlreich auftretenden Strumpfwirker zur Niederlassung an.²⁾ Die Wollspinner lieferten ein so gutes Gespinnst, daß die Landtuchmacher von Leitmeriz, Aussig, Brüx, Raaden, Komotau, Bilsen, Görlau und Tepliz bei ihnen das nöthige Garn kauften, und solches auch nach Sachsen unter guten Preisen abgesetzt wurde. Die Tuchmacher in den genannten Orten haben überdieß der Oberleutensdorfer Fabrik die Bekanntschaft vieler neuer Geräthschaften und die Erlernung mancher Kunstgriffe im Handwerke zu verdanken.

Die Fabrik verlegte sich größtentheils auf Herstellung von Tüchern feinerer Qualität, die nach Schaller, aus spanischer Wolle bereitet, selbst den spanischen, holländischen und englischen Tüchern nichts nachgaben.³⁾ — Im Jahre 1756 wurde von dem Obercommerzialpräsidenten Grafen von Chotek der Kaiserin Maria Theresia ein Bericht über den Stand der Industrie in den 5 Commercialkreisen Königgrätz, Bunzlau, Leitmeriz und Stadt Prag überreicht. In

1) Die Linden wurden im Jahre 1821 unter Direktor Malissitz leider beseitigt.

2) S. Mittheil. III. p. 89. Nachträglich bemerken wir, daß Schreier als die bedeutendsten Strumpfwirker Oberleutensdorfs in jener Zeit Haspel, Strahl und Witmann erwähnt. — Die Bemerkung des Hrn. Prof. Bern. Scheinpfug in einem Aufsatze des Programms der k. k. Oberrealschule in Prag 1864, p. 17, „daß noch jetzt trotz der großartigen Fabriksunternehmungen des Ortes, eine aussehliche Zahl von Bewohnern sich von der Strumpfwirkeinnähre,“ beruht auf einem Irrthume.

3) Leitm. Kr. p. 143.

demselben wird die Oberleutensdorfer Fabrik als „in Tüchern besonders excellirend“ hervorgehoben. Die dem Berichte beiliegenden Muster der einzelnen Industrie-Produkte gewähren ein interessantes Bild von dem Stande der damaligen Gewerbe und Fabrikation in den genannten Kreisen und bieten uns Gelegenheit, die verschiedenen Garne, Leinwanden, Spitzen, Tücher u. s. w. in Wirklichkeit zu sehen und zu prüfen. Die Oberleutensdorfer Fabrik ist mit 10 Probemustern vertreten, über deren Feinheit und schöne Farbe wir erstaunt sind. Besonders zeichnen sich die Tücher aus spanischer Wolle, von denen das eine eine prachtvolle Cochenillesärfärbung besitzt, durch vorzügliche Weichheit und eigenthümlichen Glanz aus und übertreffen in dieser Beziehung die aus böhmischer und spanischer Wolle gemischten Muster. Aber selbst die ordinären Oberleutensdorfer Tücher, von denen mehrere Proben vorliegen, halten mit den Tüchern feinsten Gattung, die die Tuchmacher aus Leipa, Prag, Schlaggenwald, Duppau u. s. w. einschickten, den Vergleich aus. Die Preise sind freilich auch durchgängig höher gestellt.

Das schöne Roth aus spanischer Wolle $7\frac{1}{2}$ Ellen breit, kostete 1 Elle fl. 15 kr. — Ein Trapp aus spanischer Wolle $2\frac{3}{4}$ Ellen breit, kostete 1 Elle 4 fl. 15 kr. — Ein graubraunes Trapp aus gemischter Wolle $2\frac{1}{2}$ Ellen breit, kostete 1 Elle 3 fl. 15 kr. — Ein liches Trapp aus gemischter Wolle $2\frac{1}{2}$ Ellen breit, kostete . . . 2 fl. 36 kr. — Die ordinären Tücher in Trapp oder schiefergrauer Farbe alle $2\frac{1}{4}$ Ellen breit, kosteten 1 fl. 30 kr. bis 1 fl. 45 kr.

Alle Tücher sind im ganzen Stück gefärbt, wie aus dem inneren weißen Streifen ersichtlich ist.¹⁾ Die Nachfrage nach Tüchern war so groß, daß man nicht einmal alle Bestellungen befriedigen konnte. So hatte der Commerzienhofrathspräsident Graf Rudolf von Chotek die Versendung Oberleutensdorfer Tücher in die Levante vermittelt und von dort her so große Aufträge realisirt, daß die Fabrik ihnen nicht im Entferntesten nachkommen konnte. Über die Güte der aus Böhmen bezogenen Tücher sprach sich der Legationssekretär des 1775 in Wien anwesenden türkischen Gesandten Schreier gegenüber sehr lobend und mit dem Bedauern aus, daß man nicht alle gewünschten Tücher erhalten habe.²⁾

Im Jahre 1774 beschäftigte die Fabrik 208 Spinnräder, 27 Schobelbänke, 31 Wirkstühle, 14 Noppseisen und verarbeitete 88 Stein 4 Pf. spanischer und 424 Centner $18\frac{1}{4}$ Pf. böhmischer Wolle. Im Jahre vorher hatte man um 52.572 fl. 42 kr. Tücher versilbert, wovon auf den Prager Tuchverschleiß, den der Faktor Antonin Rindl besorgte, 21.592 fl. 12 kr. fielen. In Wien hatten folgende Kaufleute den Verschleiß der Oberleutensdorfer Tücher übernommen: J. M. Schmitt, Peter Loh, M. A. Mahr, Franz Jöhner. Nach Schreier's Angabe wurden gegen Ende des Jahrhunderts jährlich 1000 Stück Tuch u. z. in nachstehenden Qualität erzeugt:

Extra feine: $1\frac{1}{4}$ breit und 30 Ellen lang, böhmisches Maß, 1 Elle à 6 fl. bis $7\frac{1}{2}$ fl.

1) Der Bericht, (MS.) wohl gegenwärtig ein Unicum, befindet sich im Besitze des Herrn Richard Dohauer, der mir freundlichst die Benützung desselben gestattete. Der Verein, dem Herr Richard Dohauer dieses kostbare Werk bereits als Geschenk zusicherte, kann sich zu einer solchen werthvollen Vergrößerung seiner Sammlungen nur gratuliren.

Der Titel des Berichtes, der eine ausführlichere Beschreibung verdient, lautet: „Beschreibung aller Manufakturorten, welche in den 5 Commerzialkreisen benanntlich Königgräzer, Sager beider Antheile, Bunzlauer, Leitmeritzer und Stadt Prag fabrikt werden, sammt einer bei jedem Kreise vorgängigen historischen Relation aller darin befindlichen Natural- und Industrialien, welche dd. 16. Feb. 1776 sammt dem diesfälligen Manufakturcollegii Bericht in einem roth eingebundenen Folianten ad aulam geschickt und Ihrer Majestät von dem Herrn Obercommerzialpräsidenten Graf von Chotek übergeben worden seien.“

2) Schreier, Commerz. p. 174 ff.

Feine: $10\frac{1}{4}$ breit und 30 Ellen lang, 1 Elle à 3 fl. bis 5 fl.

Mittelfeine: $\frac{9}{4}$ breit und 30 Ellen lang, 1 Elle à 1 fl. 20 fr. bis 1 fl. 45 fr.

Pondrins: $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{4}{4}$, $\frac{5}{4}$ breit und 30 Ellen lang, 1 Elle à 1 fl. 40 fr. bis 2 fl. 15 fr.

Pattin: $\frac{5}{4}$ breit und 40 Ellen lang, 1 Elle à 1 fl. 15 fr. bis 2 fl.

Groise oder Perpetuel: haltend obige Tuchbreite und Länge, die Elle 1 fl. 45 fr. bis 2 fl. 45 fr. ¹⁾)

Die Oberleutensdorfer Tuchfabrik, berichtet Schreier anderswo, liefert recht gute und wohlconditionirte Tücher aus spanischer oder der besten Landwolle erzeugt. Sie versendet ihre Tücher in die Erb- und fremde Länder, ist privilegiert in Prag eine Niederlage zu unterhalten und ihre erzeugten Tücher im offenen Laden ellenweis auszuscheiden und zu verkaufen. Man wird daselbst mit einer guten und ächten Waare in billigen Preisen nach der von dem gräflichen Fabriksinhaber selbst bestätigten und zur Einsicht im Gewölbe angeschlagenen Preistabelle bedient. Diese Fabrik hat sich seit Kurzem auch auf eine Art der aus Wolle und Seide gefertigten Tücher verlegt, welche sehr beliebt und verkäuflich sind. ²⁾) — Als der Graf Rottenhan, Oberstburggraf von Böhmen, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers Leopold im Jahre 1791 eine Industrie-Ausstellung zu Prag veranstaltete, befand sich unter den ausgestellten Gegenständen auch Oberleutensdorfer Fabrikstuch. Der Preis einer Elle der ausgestellten Qualität belief sich auf 7 fl., während die Reichenberger Tücher die Elle mit 4 fl., die Braunauer mit 6 fl. einschickten. ³⁾) Kaiser Josephs Regierungszeit war für die Hebung der böhmischen Tuchmacherei außerordentlich günstig, da er 1783 auf die Ausfuhr der aus erbländischer Wolle erzeugten Manufakturen ein Prämium à 2 fl. vom Centner bestimmte und 1786 die Fortsetzung des Prämiums auf weitere zwei Jahre verwilligte. Ferner belegte er alle ausländischen Waaren mit einem hohen Schutz Zoll und verbot insbesondere die Einfuhr fremder Tücher vermöge eines Patentes v. J. 1788. Dieses Patent kam namentlich den Oberleutensdorfern, die seine Tücher erzeugten und so am allerehesten die ausländischen ersetzen konnten, zu Gute. Im Jahre 1785 war die Oberleutensdorfer Fabrik immer noch die einzige Tuchfabrik in Böhmen; erst im Jahre 1792 treffen wir eine zweite, und zwar die vom Grafen Prokop Laschansky in Manetin errichtete.

Besondere Vorliebe und Sorgfalt widmete der Tuchfabrik der seit 1780 regierende Graf Joseph Karl von Waldstein, der mehr in Oberleutensdorf als in Dux sich aufhielt. Er erhöhte die Arbeitslöhne, beförderte Neubauten, gab bereitwilligst den Arbeitern Vorschüsse gegen nur kleine Ratenabzahlungen und veranstaltete oftmals für dieselben gemüthliche Feste und glänzende Bälle. Unter ihm wurden die Fabriksgebäude ansehnlich erweitert, zweckmäßige Veränderungen der Maschinen vorgenommen und eine neue Stampfmaschine zur Bearbeitung der Farbhölzer aufgestellt. Sein Tod, der am 17. März 1814 zu Großfals erfolgte, erregte besonders unter dem Fabrikspersonale, für das er stets mit väterlicher Liebe gesorgt hatte, große Trauer. — Während der Napoleonischen Kriegsjahre bewies sich für die Gegend die Fabrik als eine wahre Wohlthat. Sie stellte die Arbeit nicht nur nicht ein, sondern beschäftigte wegen der in Folge der Continentsperre erlangten größeren Aufträge mehr Arbeitskräfte als früher. Allerdings machte sich bereits bedeutende Konkurrenz im Lande geltend. Namentlich hoben sich die

1) Waarenkabinet p. 146 und 147. 2) Commerz. p. 137. 3) Riegger Arch. I. p. 569.

Reichenberger immer mehr und errichteten am Anfange des Jahrhunderts vier privilegirte Tuchfabriken, deren Erzeugnisse sich sehr rasch einen großen Markt zu verschaffen wußten.

Diese immer empfindlicher werdende Konkurrenz, so wie der seit dem Jahre 1815 durch die Überfluthung des Continentes mit englischen Tüchern herbeigeführte schlechte Geschäftsgang und die Nothwendigkeit, die Fabrikgebäude so wie die Einrichtung derselben den inzwischen gemachten Erfahrungen, Verbesserungen und Erfindungen im Maschinenwesen anzupassen, veranlaßte den Grafen Franz Adam von Waldstein, der nach dem Tode seines Bruders Joseph Karl die Herrschaft Oberleutensdorf übernommen hatte, mit dem erfahreneren Geschäftsmanne Ferdinand Römheld 1819 ein Compagniegeschäft einzugehen, dessen einzelne Punkte uns nicht weiter bekannt sind. Römheld, der die ausschließliche Leitung der Fabrik übernahm, gestaltete dieselbe äußerlich und innerlich ganz um und traf die umfassendsten Veränderungen und Verbesserungen. Die alten, unzureichenden Gebäude wurden abgetragen, die neuen noch jetzt stehenden aufgebaut, die Wasserkraft erst jetzt in ausgedehntere Anwendung gebracht, neue Webstühle, Krempeln, Spinn- und Schermaschinen, wie sie in England gebräuchlich waren, angeschafft. Im October des Jahres 1821 standen bereits 22 Webstühle nach der neuen Art in voller Thätigkeit. Bald zeigte sich die Wasserkraft für das neu aufblühende Geschäft unzulänglich, so daß im Jahre 1827 zwei kleine Dampfmaschinen (die eine für die Walke mit 6, die andere für das Rauhhans mit 4 Pferdekraften) aufgestellt werden mußten. Die erzeugten Waaren, die in ihrer Qualität mit den besten des In- und Auslandes wetteiferten, fanden raschen Absatz. In der 1829 in Prag abgehaltenen öffentlichen Ausstellung der Industrieerzeugnisse Böhmens lieferten Römheld und Comp. folgende Tuchwaaren ein:

- 1 Stück schwarzes achtfärbiges Tuch 10 $\frac{1}{2}$ Viertelbreit aus böhm. Electawolle, die böhm. Elle 9 fl. 30 kr.
- 1 „ franzblaues wollsfärbiges, die böhm. Elle 7 fl. 30 kr.
- 1 „ Damentuch (Drap de Zefir oder d'Egitte) blau, $\frac{5}{4}$ breit die böhm. Elle 1 fl. 40.
- 1 „ Damentuch goldbraun, $\frac{5}{4}$ breit, die böhm. Elle 1 fl. 40 kr.
- 1 „ croisirtes Damentuch (Circassien) himmelblau, $\frac{10}{4}$ breit, die böhm. Elle 2 fl. 45 kr.
- 1 „ coisirtes Damentuch, paille, $\frac{10}{4}$ breit, die böhm. Elle 2 fl. 45 kr.
- 1 „ Walzentuch für Sattinwalzendruckereien 33 Zoll breit, 70 Ellen lang in französischem Genre, elastisch und leicht zu reinigen, die böhm. Elle 3 fl.
- 1 „ Walzentuch, minder fein, 60 Ellen lang, die böhm. Elle 2 fl.

Die Fabrik wurde von den Preisrichtern durch eine ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnet und insbesondere die eingeschickten Walzentücher wegen ihrer Breite, ihres dichten, guten und besonders elastischen Gewebes, so wie die Damentücher wegen des guten Gespinnstes und der schönen gleichmäßigen Farben lobend hervorgehoben.¹⁾

Das sich stets vergrößernde Etablissement erforderte neuerdings eine Erweiterung der Lokalitäten. Unter Joseph Hauptig, der nach dem 1830 erfolgten Tode seines allgemein betrauten Schwiegervaters Römheld die Direktion der Fabrik übernahm, wurde die „obere“ Fabrik für die Tuchweber, 1836 ein Seiten-

1) Bericht der Beurtheilungs-Commission über die im Jahre 1829 unter der Leitung des böhm. l. l. Landes-Guberniums stattgefundene öffentliche Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse.

flügel der unteren Fabrik längs des Gartens zur Aufnahme einer neuen Dampfmaschine von 36 Pferdekraften errichtet. Im genannten Jahre standen 55 Webstühle sammt den entsprechenden Krempeln, Spinn-, Rauch- und Schermaschinen im Betrieb. In den vierziger Jahren wurde auf 96 Webstühlen gearbeitet und im Ganzen an 400 Personen beschäftigt. ¹⁾

Ein außerordentlich reges, nach allen Seiten hin Wohlstand verkündendes Leben entwickelte sich damals im Orte, der in dieser Zeit auch äußere Verschönerungen erfuhr.

Die Krisis des Jahres 1848 legte die Fabrik wie so viele andere lahm und führte bald, im Dezember dieses Jahres, die Auflösung des alten Geschäftes herbei. Die besten Arbeiter wandten sich nach Reichenberg, andere fanden im Orte und der Umgegend Beschäftigung, viele aber mußten zum Bettelstabe greifen. Geldspenden, so wie Vertheilung von Lebensmitteln unter die brodlosen Arbeiter von Seite der mildthätigen Gräfin Waldstein und der Gemeinde vermochten nur momentan die Noth zu lindern.

Die Fabrik blieb durch volle zwei Jahre in Ruhe. Ihre Zeit war vorüber, die Tuchmacher hatten wie einst die Strumpfwirker abgehaust. Zwei Versuche, die Tuchfabrik wieder in Betrieb zu setzen, konnten keine günstigen Erfolge erzielen. Schon entsprechen nämlich die Localitäten und Maschinen nicht mehr den Anforderungen des fortgeschrittenen Fabrikationswesens, die Nachfrage nach glatten Tüchern hat aufgehört, der Stamm der besten Arbeiter ist ausgewandert und der spekulirende Tuchfabrikant wird bei seinen Unternehmungen sich mit viel mehr Vortheil Reichenberg als Ort seiner Thätigkeit ansehn, wo er bei vorhandenen tüchtigen Arbeitskräften, bei fortwährender gegenseitiger Anregung und beim Rufe der hier erzeugten Modestoffe allein mit Nutzen arbeiten kann. Aus diesen Gründen legte auch der tüchtige Kaufmann und Fabrikant Herr Reimann ²⁾ den seit 1852 innegehabten Pacht der Fabrik im Jahre 1858 nieder, worauf diese abermals zwei Jahre still stand.

Im Jahre 1860 gingen sämmtliche Localitäten der Fabrik in Folge der Bemühungen des P. Theodosius Florentini ³⁾ von der Herrschaft in das Eigenthum der Congregation der Schwestern zum heiligen Kreuze über um den Kaufpreis von c. 100.000 fl. Die Congregation, welche Tücher für Klöster und wohl auch Modestoffe erzeugt, beschäftigt gegenwärtig 20 Stühle, hat einen abermaligen Rückschritt des Geschäftes bekrundet, da Herr Reimann noch mit 40 Stühlen arbeitete.

Heute sind es 150 Jahre, daß die Tuchfabrik gegründet worden, daß der Marktflecken Oberleutensdorf entstand. Bis in die vierziger Jahre unseres Jahrhunderts war die Fabrik die Pulsader des Ortes, die Arbeit, Leben, Brod und Wohlstand schuf. Mit ängstlicher Spannung verfolgten stets die Einwohner das

Böhmens p. 22, 127. An der Ausstellung des Jahres 1831 betheiligte sich Kömheld und Comp. nicht.

- 1) Sommer und Watterich geben zu niedrige Zahlen an.
- 2) Ich danke demselben hiemit für seine gütigen Mittheilungen.
- 3) Der Kapuziner P. Theodosius starb am 15. Februar 1865. Er war in der letzten Zeit Generalvikar des Bisthums Thür. Allgemein war seine rastlose Thätigkeit. Er gründete ein großes Spital in Thür, ein Gymnasium verbunden mit industriellen und philosophischen Kursen in Schwyz, eine landwirthschaftliche Schule in Graubünden, die Mutterhäuser der schweizerischen barmherzigen Schwestern in Augenbühl und der Lehrschwestern in Weizungen, ferner eine große Baumwollweberei in Augenbühl und eine Papierfabrik im Thal. Der Kauf der Oberleutensdorfer Fabrik war wohl sein letztes größeres Unternehmen.

Gedeihen der Unternehmung, von dem ja die eigene Existenz so vielfach abhing, und ein allgemeiner Jammer erhob sich, als 1848 die Arbeit eingestellt wurde. Groß wäre in der That das Elend gewesen, wenn nicht, wie schon früher bemerkt, die inzwischen in Flor gekommene Spielwaarenindustrie und Baumwollfabrikation Hilfe geschaffen hätte. Doch noch immer hört man im Orte und der Umgegend die an die Blüthezeit der Tuchfabrik erinnernden und dieselbe wieder herbeiwünschenden Worte: „Ja wenn die Fabrik noch ordentlich ginge!“

Die volle Bedeutung des Etablissements für den Ort erkannte man im Jahre 1815 mit großer Wichtigkeit, indem man das hundertjährige Jubiläum der Gründung mit ausnehmender Feierlichkeit beging. Ein vom Offseger Klosterprälaten abgehaltenes Hochamt, eine bezügliche Predigt des beliebten Pater Kron, Cantaten früh und abends, Festessen der Beamten und Arbeiter, pompöse Aufzüge der letzteren, öffentliche Speisung der Armen, Reden und Gedichte gehalten an den anwesenden Grafen, großartige Illumination und doppelter Ball im Schloße und in der Fabrik verherrlichten den Gründungstag in würdiger Weise. Ein der Fabrik gegenüber aufgestellter Obelisk erinnert noch jetzt an das Gedenkfest. Von den vielen Gelegenheitsgedichten, die damals entstanden, theilen wir schließlich eines der verhältnißmäßig besten mit.¹⁾

Das Lebehoch des Tuch- und Manufaktur-Personals und der Gemeinde Oberlentensdorf.

Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Der Graf aus altem Stamm!
Denn seiner Ahnen Einer sund
Mit Kreuzes-Rittern schon im Bund;
Zur Waffenthat im heil'gen Land
Bot er schon seine starke Hand.
Er lebe hoch!

Chor.

Zum Kreuz-Zug nach dem heil'gen Land
Bot schon Sein Ahn' die starke Hand.
Er lebe hoch!

Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Der Graf aus edlem Stamm!
Graf Hans, der Oberst-Landmarschall
Trug Liebe für die Seinen all';
Er schuf — daß Keiner müßig sei —
Die große Wolltuch-Weberei.
Ihn ehret hoch!

Chor:

Graf Hans — daß Keiner müßig sei —
Schuf unsre Wolltuch-Weberei
Ihn ehret hoch!

Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Der Graf aus deutschem Stamm!
Das Tuch von seiner Kinder Hand
Gewebt in uns'rem Vaterland,

Er wollt's: dem aus der Dritten Reich
Und dem aus Holland sei es gleich.
Er lebe hoch!

Chor:

Er wollt's: das Tuch sei jenem gleich
Aus Holland und der Dritten Reich.
Er lebe hoch!

Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Der Graf aus weisem Stamm!
Für die noch unerfahrene Hand
Holt' jener Ahn' aus fernem Land
Die Meister dieser Weberei
Zu der Gemeinde Glück herbei
Ihn ehret hoch!

Chor:

Die Meister dieser Weberei
Holt' Er aus fernem Land herbei.
Ihn ehret hoch!

Des Werkes Gründer lebe hoch!

Wir danken Wohlstand Ihm.
Die Weberei ging munter fort,
Das gab Erwerb dem ganzen Ort;
Der Fleiß darf sich des Lohnes freu'n,
Drum kehrt' auch Wohlstand bei uns ein.
Dankt Alle hoch!

Chor:

Der Fleiß darf sich des Lohnes freu'n,
Drum kehrt' auch Wohlstand bei uns ein.
Dankt Alle hoch!

1) Hossentlich wird der gegenwärtige, so rührike und tüchtige Gemeindeanschuß den auf das heurige Jahr fallenden 150jährigen Geburtstags des Ortes nicht ganz spurlos vorübergehen lassen.

Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Der Graf, des Stammes Zier!
Was uns Graf Hans groß begann,
Biel durch Graf Manuel gewann;
Durch Ihn erwuchs so Hans als Baum,
In uns'res Markt's verschönten Raum.
Er lebe hoch!

Chor:

Durch Ihn erwuchs so Hans als Baum
In uns'res Markt's verschönten Raum.
Er lebe hoch!

Ihm danket hoch! Ihm danket hoch!
Dem edlen, guten Mann.

Es war nicht Garten bloß und Schloß
Was seiner Schöpfer-Hand entspröß.
Zu schön'rem Ziele drang sein Lauf,
Er führt ein Haus für Waisen auf.
Ihm danket hoch!

Chor:

Zu schön'rem Ziele drang sein Lauf,
Er führt ein Haus für Waisen auf.
Ihm danket hoch!

Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Der edle Grafen-Stamm!
Des Vaters großgebieth's Wert
War auch des Sohnes Augenmerk:
Was Joseph sah in fremdem Land,
Hat Er daheim zum Wohl verwaunt.
Auch ihm danket hoch!

Chor:

Was Joseph sah in fremdem Land,
Hat er daheim zum Wohl verwaunt.
Auch ihm danket hoch!

Er lebe hoch! Er lebe hoch!

Des Stammes neue Zier!
Was man in all' den Ahnen chrt,
Hat Gott in Einem uns beschert,

Der sich so mild als weise zeigt,
Zu dem ein jedes Herz sich neigt.
Er lebe hoch!

Chor:

Er, der sich mild und weise zeigt,
Dem unser Aller Herz sich neigt,
Er lebe hoch!

Der Ritter Malta's lebe hoch!

Graf Waldstein lebe hoch! ')
Auch Er führt', seinen Ahnen gleich,
Auf Türken-Schädel Stich und Streich.
Ihm diente, wie ein Waffen-Schild,
Des heil'gen Kreuzes weißes Bild.
Er lebe hoch!

Chor:

Des heil'gen Kreuzes weißes Bild
Dient Ihn, gleich einem Waffen-Schild.
Er lebe hoch!

Der tapfre Waldstein lebe hoch!

Er stand für's Vaterland.
Auf Asperns blutbedingtem Plan
Führt' er die Reihen siegend an;
Sein Schutzgeist über Ihn sich schwang,
Das Blei nur seinen Hut durchdrang.
Er lebe hoch!

Chor:

Sein Schutzgeist über Ihn sich schwang,
Das Blei nur seinen Hut durchdrang.
Er lebe hoch!

Er lebe, Floras traurer Freund!

Graf Franz! Er lebe hoch!
Er folgt' stets der verjüngten Spur
Der allbelebenden Natur;
Der Kräuter viel — sonst unbekannt —
Zeigt' des gelehrten Forschers Hand.
Er lebe hoch!

Chor:

Der Kräuter viel — sonst unbekannt —
Zeigt des gelehrten Forschers Hand.
Er lebe hoch!

- 1) Der damals regierende Graf Franz Adam wurde am 14. Februar 1759 zu Wien geboren. Er war äußerst wissenschaftlich gebildet und wählte besonders die Botanik zu seinem Lieblingsstudium. Mit Professor Ritabel bereiste er zu wissenschaftlichen Zwecken 7 Jahre lang Ungarn und Croatien und gab mit diesem gemeinschaftlich 1802 ein Werk über die seltenen Pflanzen Ungarns heraus, (*Descriptiones et icones plantarum rariorum Hungariae*), von welchem 1812 eine Fortsetzung erschien. Seine botanische Kenntnisse waren so rühmlich bekannt, daß Willdenow in seinem *Species plantarum* Linne eine von ihm entdeckte Pflanzengattung „*Walstenia*“ nannte. — In früherer Zeit hatte sich Graf Franz Adam auch im Waffendienst bemerkbar gemacht. In den Jahren 1787 — 1789 focht er in kaiserlichen Diensten gegen die Türken, nachdem er schon früher als Walteserritter an einigen See- und Landkriegen Theil genommen hatte. 1790 quittirte er zwar als k. k. Rittmeister, ließ sich jedoch 1797, als die Franzosen in Steiermark eindringen, neuerdings bei dem Wiener adeligen Cavalleriecorps ausstellen. 1808 trat er in die damals neuerrichtete Landwehr und zeichnete sich als Major in dem Feldzuge 1809 so besonders aus, daß ihn Kaiser Franz zum Oberstlieutenant ernannte und mit dem Commandeurekreuz des Leopold-Ordens beehrte. Seine Verdienste für Oberleutensdorf, wo er den Rest seines Lebens zubrachte, haben wir schon hervorgehoben. In Dux baute er das große Schloß und gründete daselbst ein Naturalienkabinet, eine Kunstgalerie, Porzellansammlung, Waffenkammer etc. Sein Tod erfolgte am 23. Mai 1823 in Oberleutensdorf, wo er auch auf dem Kirchhofe begraben wurde. Seine ihn überlebende Gemahlin Karolina ließ über der Todtengruft eine zierliche Kapelle errichten und schmückte dieselbe mit einem schönen vom Dresdner Bildhauer Petri angefertigten Denkmal.

Der Vater Waldstein lebe hoch!
Und lebe lange noch!
In seiner Kinder Mitte steh'n
Als Vater sich geliebt zu seh'n,
Das gilt Ihm mehr als Glanz und Ruhm;
Wir sind Ihm schön'res Eigenthum.
Er lebe hoch!

Chor:

Wir sind Ihm schön'res Eigenthum,
Als Glanz und Ehre, Sieg und Ruhm.
Er lebe hoch!

Er lebe hoch! Graf Waldstein hoch!
Der edle Menschenfreund!
Durch Ihn wird's schöner hier gedeih'n,
Er wird der Waisen Vater sein.
In unsrer Enkel Liedern noch
Tönt Ihm ein lautes Lebehoch!
Er lebe hoch!

Chor:

In unsrer Enkel Liedern noch
Tönt Ihm ein lautes Lebehoch!
Er lebe hoch!

Der Bauer und die Bergleute.

Ein Sing- und Fastnachtspiel aus dem nördlichen Böhmen.

Mitgetheilt durch M. Wilh. Stelzig aus Schönlinde.

Bergmann zum Ruthenschläger.

Glück auf! mein guter Freund!
Was geht Ihr mit der Ruthen?
Ich glaub', Ihr seid's gemeint,
Ein Bergwerk hier zu muthen?

Ruthenschläger.

Was dieses anbetrifft,
Die Muthung ist gelegt,
Wir halten es für nöthig,
Dass man allhier einschlägt.

Bergleute.

Ja, ja, mein guter Freund!
Wir haben das Vertrauen,
So gut, als es hier scheint,
Ein Bergwerk hier zu bauen.
Wenn man ankommen kann,
So geh'n wir selbst mit d'ran,
Wir sehen diess Gebirge
Für etwas Edles an.

(Schlagen hierauf ein).

Bauer (kommt).

Was Toifel macht Ihr do
Uf man su schienen Falde?
Dos wär' mer nu a su,
Dass Ihr könnt mächen äldo!
Uf man Gebiet gemacht,
Os hättet Ihr de Macht. (?)
Ihr Bergloit seid dan Bauern
Zum Schoden ok derdocht.

Bergleute.

Ihr redt's aus Unverstand!
Es ist ja zu beweisen,
Dass durch des Bergmann's Hand
Erz, Kupfer, Stahl und Eisen,

Gold, Silber, Zinn und Blei,
Metall und mancherlei,
Durch Arbeit uns'rer Hände
Geschaffet wird herbei.

Bauer.

Ich ober ne a sü!
Lässt Ihr mei Fald an Frieden,
Wenn ich ke Eisen ho,
Do gieh ich ei de Schmieden;
Dar macht mirsch oh su nett,
Mästgobel, Hemmekett',
Hufnohl, Pflugschohr und Eisen
Wenn'ch ok vill nüthich hätt'.

Bergleute.

Mein lieber Bauersmann!
So viel man hier kann spüren,
Ist es nicht wohlgethan,
Mit uns zu disputiren;
Denn Ihr seid uns nicht hold,
Könnt klagen, wo Ihr wollt,
Wir woll'n's Euch schon beweisen,
Was Ihr ausrichten sollt.

Bauer.

Dos Loch, dos mächter zu!
Dohar hot's ke Geschicke,
Bäld kömmt e Kälb, ene Kuh,
Eh Schäf eis Ungelicke.

Bergleute.

Was kümmert uns Dein Vieh?
Seiens Ochsen, Schäf' oder Küh',
Die musst Du lassen hütten,
Desswegen bist Du hie.

Bauer.

Ihr Loit'! ich soh's Euch nu,
Ihr macht mer grussen Schoden;
Ich schloh parole zu,
Ich thu'ch ei Guten rothen!

Bergleute.

Wir tragen keine Scheu,
Schlägst Du, wir sind dabei!
Wo Erz ist zu vermuthen,
Steht uns zu schürfen frei.

Bauer.

Dos wär e ander Wort!
Sillt Ihr die Freiheit hoben,
Manthälben grobt ok fort;
Ich zohle meine Stoiern und Gohben
Und oh Soldätengald;
Ihr müsst mer oh für's Fald
A Hundert e Tholer zohlen
Sist brauch ich noh Gewalt!

Berleute.

Für das, was wir verwüz't,
Soll Euch für die Beschwerden
So stets gebräuchlich ist,
Ein Kux zu Theile werden;
Denselben habt Ihr frei,
Das Erz ist auch dabei,
Da könnt Ihr selber denken,
Ob's Euer Schade sei.

Bauer.

Wos is denn nu e Kux?
Wos måg wull enner galden?
Viellieber gattmern flugs,
Dass ich mei Maul kon halden;

Ene Frohche, die stieh frei:
Is ha vo Struh ober Heu?
Vo Leimt, Stenn ober Lader?
Ha kon oh vo Hulze sein?

Bergleute.

Ein Kux ist ein' Partei
Von einer grossen Zechen;
Dem Bauer steht er frei;
Nun merket, was wir sprechen:
Lässt sich ein Anbruch an,
So habt Ihr Theil daran,
Und seid in wenig Jahren
Vielleicht ein reicher Mann.

Bauer.

I nu, däs gabe Goth!
Ihr hübschen braven Loite!
Ich brauch's zur höchsten Noth,
Ihr macht mer schun vill Frede;
Dass ich mich Euch bedank,
Kommt, gieht mit ei de Schenk',
De Zeit werd bald rohschleichen,
Däss ich mich vo Euch lenk'.

Bergleute.

Ei, dafür danken wir;
Es hat ja nichts zu sagen!

Bauer.

I nu, e Kannel Bier,
Däs wadder wull vertragen.

Alle (sich die Hände reichend).

Wir sind schon gute Freund',
Der Teufel hohl' die Feind',
Wir wollen friedlich leben,
Weil wir beisammen seind!

Seit lange Jahren erscheint regelmäßig zur Faschingszeit in Schönlinde eine Gesellschaft verkleideter Bergleute aus Langengrund und Rhaa, welche das voranstehende Singspiel aufführen und von Alt und Jung stets mit neuem Interesse begrüßt und reichlich beschenkt werden. — Diesem Schwanke wohnt jedoch eine tiefere geschichtliche Bedeutung inne und ich habe mich bemüht, dem Ursprunge dieses Singspiels, welches selbst die ältesten Gedenkmänner aus ihrer Kindheit kennen, nachzuforschen, da mir besonders auffiel, daß die Darsteller stets aus den nämlichen, unterhalb Schönlinde von Kirnischbach gelegenen Orten Langengrund und Rhaa stammten. — Es schien dieses Singspiel in der That fast das ausschließliche Eigenthum dieser Ortschaften zu sein, und erst in neuerer Zeit bemächtigten sich desselben auch Leute aus andern Nachbarorten, denen jedoch die traditionelle Originalität in sehr bemerkbarer Weise abgeht. — Durch meine Forschungen erlangte ich die Überzeugung, daß in Langengrund und Rhaa vor langer Zeit der Bergbau betrieben worden war und ich fand daselbst noch die sogenannten „Eisengruben“ in einem Walde bei Rhaa, das „Goldloch“ bei Langengrund, die „Goldföhle“, einen Hohlweg zwischen Schönbüchel, Langengrund und Wolfs-

berg und im letztgenannten Orte einen Grund, welcher wohl noch in Fassions- und Grundbüchern, nicht aber mehr im Munde des Volkes unter dem Namen „auf der Schmelze“ vorkommt; aber weder die Besitzer der bezüglichen Örthlichkeiten, noch sonst Jemand war im Stande, mir auch nur im Gewande der Sage mitzutheilen, in welchem Jahrhunderte hier eigentlich der Bergbau betrieben worden sei; Gedenkbücher sind leider auch in keinem dieser Orte. — Es muß demnach zwischen jenem Zeitpunkte und der Neuzeit eine große Kluft liegen, welche selbst einen, über die Gemarkung mehrerer Gemeinden verbreiteten Bergbaubetrieb vergessen machen konnte, und dieß ist meines Erachtens der dreißigjährige Krieg gewesen, unter welchem auch unser Gebirgsland und die Umgebung von Schönlinde viel gelitten haben muß,¹⁾ weil ganze Ortschaften von der Erde verschwanden, deren Namen nur noch an einzelnen Waldstrecken und Teichen haften, wie z. B. Altbarnsdorf, welchen Namen gegenwärtig nur noch der große Teich bei Obergrund führt, — Bundersdorf, welches jetzt nur noch ein Waldrevier bei Dittersbach bezeichnet, — Roderswalde, von dem man nicht einmal mit Gewißheit weiß, ob es dießseits oder jenseits des Tannenberges lag; Breitenau, an dessen Stelle gegenwärtig der breite Busch bei Hainspach steht. — Die Hungersnoth in den Jahren 1645 bis 1648, wo in Banzen der Scheffel Korn auf 60 Thl., ja einmal sogar auf 72 Thl. zu stehen kam, und wo in unserm Gebirge viele Menschen Hungers starben, dann die Auswanderung der Protestanten, welche während der Gegenreformation sich Bach abwärts nach den angrenzenden Sachsen, nach Hinterhermsdorf, Sebnitz, Neustadt, dann nach Neusalza zogen und Nengersdorf und andere neue Ortschaften²⁾ grünheten, mögen unsere Umgegend damals wohl beinahe gänzlich entvölkert haben und dieß die Ursachen der mangelhaften Ortskunde geworden sein.

Obwohl nun das genannte Bergmannssingspiel viel jüngern Datums sein mag: so verdankt es doch wohl sicher seinen Ursprung dem ehemals in dieser Gegend betriebenen Grubenbaue, welcher sicherlich nach dem dreißigjährigen Kriege nicht wieder aufgenommen worden ist; aber Niemand kennt weder den Verfasser, noch das Alter dieser Dichtung; das Hochdeutsch der Bergleute, welche damals eine höhere Bildungsstufe einnahmen, als der Bauernstand³⁾ ist dem Wechsel der Zeit unterworfen gewesen und hat leider sein ursprüngliches Gepräge fast gänzlich verloren; die Redeweise des Bauers dagegen, dieses echten Repräsentanten des sozialen Beharrens, ist sich gleich geblieben und wird jetzt grade noch so gesprochen, wie damals, wo noch „Soldatengald“ gezahlt werden mußte, und wo der Bauer nach der Ansicht der Bergleute nur „zum Viehhüten hie“ war.

Dieser Bauer im Singspiele vertritt in der That seinen Stand auf das Trefflichste und er kann wirklich für dessen unvergleichlichen Bannerträger gelten; mit einem Fluche, den ihn der Unmuth über den an seinem ererbten Grunde begangenen Frevel anstoßen läßt, tritt er auf und wehrt mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften diesem eigenmächtigen Schaffen unberufener Fremden und so ganz „aparter“ Leute; für ihn haben die Neuerungen keinen Werth, er bleibt lieber bei seinen hundertjährigen Gewohnheiten und Hausgesetzen; er hält in seiner Befangenheit die Bergleute für „nenmodische“ Schmiede, welche, wie alle andern neuen Dinge, grade nur dem Bauer zum Troste und zum Schaden „derdacht“ sind, — läßt sich auch durch keinerlei Vorstellungen einschüchtern und

1) Wahrscheinlich kamen die Schweden von Schandau an der Elbe — wie an andern Bächen, so auch am Kirnschbach herauf, — und vertrieben oder tödteten die im tiefsten Walde in Abgeschiedenheit lebenden Bergleute und sonstige Bewohner von Ahaa (Burg Karlstein) und Laugegrund.

2) Die Grabsteine auf den Friedhöfen dieser Orte weisen durchgehends die nämlichen Familiennamen auf, wie selbe auf unsern Gottesäckern zu sehen sind.

3) Der ächte Darsteller hat stets seinen Mantel mit einem Strohseil umgürtet.

verlangt hartnäckig, daß das Loch wieder zugemacht werde, da es sich auf sein Gut nicht schiede, weil er für sein liebes Vieh, welches förmlich zu seinen Hausgenossen gehört, vor allem Andern bedacht sein müsse. — Da sein Sträuben nichts fruchtet, will er zu „schlagenden“ Beweismitteln greifen, daß er allein der Herr auf seinem Grund und Boden sei; nachdem er aber sieht, daß er in den schwächern Theil ist, und hört, daß man ihn, den man früher einen „lieben Bauersmann“ nannte, nun mit „Du“ anranzt und er sogleich die homöopathische Cur verspürt: überkommt ihn die Resignation der Ohnmacht.

Als man ihm außer der Entschädigung auch noch einen Ruz verspricht und er dessen Bedeutung nicht kennt; so wird seine Neugier, sein Verlangen baldigst reell zufrieden gestellt zu werden, und sein Mißtrauen rege; sowie der Bauer nichts ist, was er nicht kennt: so nimmt er auch keinen Gegenstand sogleich an, dessen Bedeutung er nicht erfaßt hat; er fürchtet den Hohn und das unablässige Gespötte seiner Nachbarn, die doch bei erster Gelegenheit ebenso geprellt werden können, als er früher. — Ein Ruz kann ja möglicherweise ein Ding sein, das ihm ganz gleichgiltig ist; da er aber belehrt und ihm in Aussicht gestellt wird, daß er wohl noch reich werden könne: wird er überschwenglich vor Freude, nennt Zene, die er mittelst Schlägen von seinem Eigenthume vertreiben wollte, „hübsche, prave Voite,“ welche ihm Freude machen, und ihm fällt sofort das — Trinken ein; unter dem Vorwande, sich dankbar zu bezeugen, fordert er die Vergleute zur Einklehr in die Schenke auf; dort sänsstigen sich die Wogen seines erregten Gemüthes, dort fügt er sich eher in die unwandelbare Logik der Thatfachen.

Über 2 literarische Funde des XVI. Jahrh. in Bergreichenstein

berichtet: **Victor Sansgirk.**

Unter den mehrseitigen, interessanten Erweckungen alter Urkunden aus dem Staube des Bergreichensteiner Stadtarchivs verdienen namentlich zwei besonders hervorgehoben zu werden: „die Rudolfsinischen Stadtrechte aus dem Jahre 1579,“ und das „Kammerwesen im Königreich Böhmen“ — aus dem Jahre 1576.

Während das erstere in kultur- und rechtshistorischer Beziehung in andern Manuskripten und sogar auch Druckexemplaren die Aufmerksamkeit der Historiographen und Archäologen bereits an sich gezogen hat und von denselben auch benützt wurde, ist das letztere vielleicht eben nur als Unicum unschätzbar.

Die Rudolfsinischen Stadtrechte sind so ziemlich das gesammte corpus juris ihrer Zeit. Sie enthalten in den ersten Partien die ersten Vincamente der Gerichtsordnung und Jurisdictionsnorm, in den mittleren Partien die Hauptprincipien des damals gültigen bürgerlichen Gesetzbuches, endlich in den Partien des letzten Drittels den Strafkodex. Sind die ersten beiden in ihren Materien noch ziemlich ungesonderten Abtheilungen für den Fortschritt der juridischen Fachwissenschaft als solcher und ihrer theoretischen Durcharbeitung von hoher Bedeutung: so ist in der letzten Abtheilung im Kriminalgesetz das k u l t u r h i s t o r i s c h e und e t h i s c h e Element der Urkunde zumeist zu betonen.

Wie furchtbar und grausam die Strafsjustiz die Verbrechen damals ahndete und wie schwankend doch zuweilen ihre Definitionen gegeben waren, dahin sich zu verbreiten, hat der Verfasser nicht sein Ziel gesteckt. Nur im Allgemeinen mag hierüber zur Charakteristik des Manuskripts deßhalb Erwähnung geschehen,

weil die Behauptung, daß das zweite Manuscript „Böhmen's Kammerewesen“ das erstere so zu sagen ergänze, hiedurch an Ueberzeugung gewinnen wird.

Wir können in den „Rudolfsinischen Stadtrechten“ das Privat- und das Strafrecht, ja in dem Vorworte derselben sogar das Feld der Rechtsgeschichte damaliger Periode vertreten sehen.

Das öffentliche oder Staatsrecht, und in seiner so wichtigen Auszweigung die „Staatsfinanzwissenschaft“ findet aber wieder in jener gedrängten Schrift: „dem Kammerwesen“ eine unschätzbare Quelle, die auch auf manche nationalökonomischen Aufschauungen ihre seltsamen Streiflichter wirft, und die zu unaufhörlichen Parallelen damaliger und jetziger Finanzlage auffordert.

Es sei mir vergönnt, nun auch speziell über die beiden Urkunden einige detaillirtere Daten zu liefern und naheliegende Betrachtungen daran zu knüpfen.

Das weit umfangreichere und zugleich auch ein ziemlich wohlerhaltenes deutsches Werk ist das uns vorliegende der „Rudolfsinischen Stadtrechte.“ Es ist ein leicht lesbares, mühsam geschriebenes voluminöses Compendium in ornamentirtes Kompreßleder gebunden. Die erste Seite des Manuscripts enthält eine mit rother Tinte in Fraktur geschriebene bündige Widmung an Kaiser Rudolf. Dieser folgt ein genetisch sich über die Jurisprudenz verbreitendes Vorwort, mit dem Datum: „Gebenn in der altenn Stad Prag montag am tage des heiligen Apostels und Evangelisten Mathej. Im Jar 1579.“

Eur Kaisl. Majst.

Getreue Unterthanen Burgermeister vnd Racht
der altenn Stad Praha.“

Daran schließt sich eine Ansprache des Kanzlers der Altstadt Prag Paulus Christian von Ködlin, dessen Hand wir auch muthmaßlich dieses Manuscript zu verdanken haben, in welcher derselbe unter anderm der der Drucklegung der „Stadtrechte“ entgegenstehenden Hindernisse erwähnt. Es ist diese Ansprache vom 22. September 1579 datirt.

Hierauf folgt die Sachmaterie des in Artikeln und Nummern untergetheilten, mit Initialen in rother Tinte versehenen, leicht lesbaren Manuscriptes, dessen Aufschriften und Nummern gleichfalls in rother Tinte ausgeführt sind.

Am Schluß orientirt ein Verzeichniß über alle Artikel nach litera und numerus. Die Hauptübersichten sind folgende:

Von der gerechtigkeit vnd von denn Rechten — von dem klager Vnd denn beklagtem — von der klag vnd Antwort. — von Vnordentlichen klagen — von Denn Feiertagen, darinnen die Rechtstage nicht sollen gehalten werden. — Von denn Rednern — Von den Weisungen — Von denn Zeugen — von der ordnung, wie man sie halten soll, wan iemand wil die Zeugen Verwerfen. — Von denn Urtheilen Vnd Derr Appelation. — Von der expens Vnd den Schäden. — Von der execution Vnd Ausrichtung — von denn Verträgen Vnd Vortragsacten. — Von Ehelichen gelübden Vnd den Heuratgut — von den Waisen Vnd Vormund — von der Zugenbt — von den Testamenten — von Widerspruchen der Test . . . von denn Vortestirten Eadem Vnd geschäftsmannen — von Sachem, die einem Zu getreuen Handen geben werden — von denn auffall — von der erbischafft Vnd ordentliche Poßessionen — von denn Theilungen der erbguter — vor der einfuhrung Inn die landguter Item. — Von den gestern. — Von der Zusagung auf die Fremden güter — von Kaufenn Vnd Vorkaufenn — von den Pfandtern Vnd Vorgeweisungen der Schuldner im liegenden guten — von der Lehen — von Hinterlag — von Burgschafft — von Vorprechung Vnd allerley Zusagung — von dem Inramente, denn ordentlichen Vnd vnordentlichen gelubden — von der Vor Pfendung bei vorlust — von der vorgeleitung — von gemeinen Gesellschaft — von denn Vorgesähtenn — von denn geding Vnd der Vor Zinsung — von denn gebede. — Von der Eigenschaft vnd Dienßbarkeit — von Zufallendem vnd Regenwasser — von denn Rennt und allerley Zinsung — von dem Zoll — von dem Verboth und aufhaltung — von Allerley der Vordrehen. — Von Ungeßummen Einfall In die Heiser — von denn Frenell — von denn Prennen — von dem Diebstall — von allerlei Vordrehen derr Menschen —

von dem hochmuth (böhm.) (o Vychu) — von der Schmeihgwerdung — von Injurien d. ehren.
von der schmehung — von der Vorretherischen zetteln — von allerlei vorwirrung der Menschen —
von der Peinlichen Frage.

Dieser Index schließt mit den Worten: „Gott die Ehre!“ —

Ein noch interessantere Dokument nach Inhalt, und noch wohlerhaltener und leichter leserlich, ist das deutsche Manuscript:

„Das Kammerwesen Im Königreich Böhaimb 1576.“

Der Titel des Manuscriptes ist auf dem Rückenblatte in der Art verkehrt aufgenommen und in schöner Kanzleischrift geschrieben, daß das Manuscript berechnet war, in der Mitte von Rückwärts nach Vorne umgebogen zu werden. Papier und Schrift sind sehr wohl erhalten und letztere wunderhübsch ausgeführt. Da das Actenstück eigentlich unter die Rechnungsarbeiten zählt, indem es ein Präliminare aller Empfänge und Ausgaben der Kammer im Königreiche Böhmen — und was sehr interessant ist, auch der passiven Posten enthält: so befindet sich hinter jedem Absatz, der einen speziellen Rechnungsposten behandelt, stets die präliminirte Summe dieses Rechnungspostens übersichtlich ausgeworfen.

Die Auskünfte, die man über den gleich jetzt krankhaften Finanzetat erhält, sind höchst belehrend für den Charakter der damaligen Zeitperode. Wie jetzt wurden die Einnahmen des Königreiches von den Ausgaben bedeutend überschritten und nagte und zehrte wie ein gewaltiger Polyp auch dazumal schon die Staatsschuld am Marke des Kammerfackels; obgleich damals das Königreich Böhmen nicht allein stand, sondern die mächtige Grafschaft Olaz, so wie das großartige Markgrafenthum Ober- und Niederlausitz unter einer und derselben Verwaltung sich befanden, wie wir Gelegenheit haben, aus dem Kopfe der Urkunde zu entnehmen. Die Kammer hatte damals im Lande über- und untergeordnete Organe und zwar ein Rentmeisteramt des Königreiches, welchem verschiedene Kammerämter unterstanden. Manche dieser Ämter haben sich noch bis zum Jahre 1848 erhalten, wie das sogenannte Landesunterkammeramt für die königlichen Städte.

In der Einleitung der uns im Dokumente vorliegenden Rechnung oder wie sie das Dokument selbst den „ungeferlichen Uberschlag“ nennt, wird auch zu der Valuta der Empfangs- und Ausgabeposten der Schlüssel gegeben. Als Maßstab gilt 1 Schock Meißnisch à 60 Groschen, der Groschen à 7 Pfennig klein Gerath.

Die Rechnungsposten der Einnahme sind nachstehende:

„Herrschaften.“ Hier sind die „Römischen Kaiserlichen Eigenthumblichen Herrschaften in Behaimb“ gemeint, die später unter dem Namen der „Staatsdomainen“ vorkamen. Das jährliche Einkommen der böhmischen Staatsgüter als Reinertrag stellte sich in der wohl für die damaligen Verhältnisse und den damaligen Geldwerth sehr namhaften Summe von 31.500 Schock Meißnisch heraus, welches Einkommen eigentlich für den jungen Erzherzoge in Hispanien bestimmt war, jedoch denselben nicht zu Gute kam; denn es hatte mit dieser Einnahme ein sehr bedeutungsvolles nisi. Es galt nämlich durch diesen fetten Einnahmeposten einen gewaltigen Gläubiger, der das den Potentaten und Staaten gegenüber gewesen, was jetzt die Familie Rothschild — zu befriedigen, es war dieß die Familie Fugger.

Der Kopf der in Rede stehenden Urkunde bemerkt darüber: „Anhero aber sein die Fuggerischen mit Irem Darlehen Remblichen 225320 fl. 41 Kr. 1 D. Acht per Cento von Datum Irer verschreibung den 20 Martii 1574 darauff Vorwiesen.“ — Darum heißt es im Präliminare:

„Herrschaften	0“
„Verckwerck	0“
„Neuer Saltzhaundl	0“

Also auch die Rubrik der Bergwerke und Münzämter ward mit Null berechnet. In der Application über diesen Posten heißt es zwar, daß der „Kärliche Ordinari Vberschuß“ 20850 Schock Meißnisch betrage. — Da jedoch diese Einnahmen gleichfalls mit Schulden, Interessen und Provisionen belastet waren; so mußte in deren Betreff Null eingestellt werden.

Eben war der neue Salzhandel mit einer Einnahme von 6000 Schock beziffert, aber für das Jahr 1576 das Kammer-Einkommen hievon mit Null bezeichnet.

Hierauf stellten sich als positive Einnahmeposten herans:

Granitz Zoll Inn Behaimb	11640
Kammer Zins aus den Küniglichen Stetten	2270
Ungelt in Stetten	1805
Kammer Zins aus der „Künigin“ Stetten	410
Ungelt zu Prag	1590
Schöffelgelt	633
Erblich Biergelt	7380
Renntgeßel in der Grafschaft Glatz	1750

Hierauf kommen leider wieder passive Posten

Glatzisch Biergelt	0
Ober Laßitz	0
Nieder Laßitz	0

Der Camer Ordinari Kärliche Einkommen 27478 Sch. Meißnisch

Die Fluctuation des Grenzzolles, der von Jahr zu Jahr sehr variiert, werden durch das Einsinken der Acciswache im Gebirge, durch die Ausfuhr des Getreides aus dem Lande und durch den Ochsentrieb, so wie durch die Witterungsverhältnisse starker Fröste, trockener Herbstes zc. erklärt. — Der Kammerzins betrug in früherer Zeit d. i. vor 1576 mehr, als die bezifferte Summe; aber Elementarereignisse, Brände, so wie andere Calamitäten der Städte haben die Bewilligung von Nachlässen und von gänzlichen Abschreibungen herbeigeführt.

Ein gleiches Verhältniß hatte es auch mit den Kammerzinsen aus der Künigin Städten, wobei noch zu den früher geschilderten Umständen der hinzutrat, daß eine Anzahl Dörfer, welche gleichfalls zinspflichtig waren, von diesen Städten abgetrennt wurden. Das „Ungelt“ in den Städten und vorzugsweise in Prag hat sich als ziemlich lukrativ herausgestellt, es ist wohl der Großvater der gegenwärtigen „Accise“. Das Schöffelgeld der Städte beschränkt sich dagegen nur auf das Abwerfen einer kleinen Einnahmequelle, während das erbliche Biergeld zehnmal so viel getragen hat. Dieß läßt auf eine enorme Bierkonsumtion damaliger Zeit schließen und beweist, daß schon damals Böhmens Bewohner ganz tüchtige Verehrer Gambrins gewesen. Dieß erbliche Biergeld wurde gleichfalls aus den Städten bezogen, wie die obenberührten weit geringeren Abgaben. Dagegen haben sich die Rentgeßelle und Biergelber der Grafschaft Glatz und die Biergelber der Ober- und Niederlausitz als durchaus uneinträglich erwiesen und sind mit Null angesetzt. Diese ordinari-Einnahmen wurden von den extraordinari-Ausgaben nicht bloß verschlungen, sondern die letzteren wiesen im mer noch eine negative Prävalenz nach.

Man scheint es unter Rudolf's und Maximilian's kurzem Regime nicht verstanden zu haben, diese schönen Provinzen zu Gunsten des Kronlandes mit activen Vortheilen zu verwalten; offenbar haben dieselben damals mehr gekostet, als eingetragen, wie dieß in materieller Beziehung von manchem Kronlande Oesterreichs gegenwärtig gesagt werden kann.

Anfänglich hatte zwar die Ober- und Niederlausitz der Kronlandskammer 400 Schock Meißnisch an Grenzzoll jährlich eingebracht und die Niederlausitz durch das Bubener (Wautzner?) Klostergeßelle noch 200 Schock Meißnisch darüber; allein da

der Zoll alsbald von der böhmischen auf die schlesische Kammer überwiesen und das Klostergefälle in höchst utilitarischer Weise auf den „Salzhandel“ dafelbst deputirt wurde: so weist das Präliminar auch diese Rubriken mit Null aus. Aus der mit Null ausgelegten letzten Empfangsrubrik erfahren wir, daß ein Weinbergzehent zu Prag und Leitmeritz und auch für die Sr. Majestät heimgefallenen Weingärten bestanden habe, der jedoch für die Kammer mit Null ausgewiesen wurde, weil dieser Zehent nicht baar, sondern in natura in Sr. Majestät Keller auf das prager Schloß abgeliefert wurde.

Nun werden den Empfangsposten des Präliminars die Ausgabsposten entgegengesetzt. Sie sind im Ganzen nachstehend ermittelt:

Für Geistliche, Kammer, Appellationsrath, Anticute und Diener an Befolgungen, Pensionen, Provisionen, Gnadengeldern und Kammerzinßen in einer Summe

von	22392	W. Schock	6	G.	2	Den.
für die Kammer noch ein 2ter Nebenausgabesatz	3980	"	"	13	"	2
des Erzbischofs jährl. Deputat	6006	"	"	—	"	—
des Herrn von Rosenberg, Obristen Burggrafen, Herrn Landhofmeisters und Herrn Kammermeisters Befolgungen	3100	"	"	—	"	—
Für das Baufchreiberamt des prager Schloßes, zum Einkauf des Bau- und Brennholzes, auf Säuberung „der Wäthmaten.“ ¹⁾ Einschaffung des Heu und Krumment, Leitung des Röhrenwassers auf das Schloß und in beide Thiergärten, Holz und Heufuhrn, auf Handwerker und Tagelöhner	7520	"	"	—	"	—
auf die Artillerie	248	"	"	—	"	—
auf Kuriere, Reit- und Kammerfußboten	2340	"	"	—	"	—
auf Gnadengeld und Verrechnungen zufälliger Ausgaben	4000	"	"	—	"	—
auf Kommissariatzehrungen	2000	"	"	—	"	—
auf „Kammerkanzleinothdürften“	350	"	"	—	"	—
auf „Buchhalterinothdürften“	100	"	"	—	"	—
auf „Rentmeisteramtnothdürften“	60	"	"	—	"	—

52090 W. Schock, 20 Groschen.

Als die größte Ausgabrubrik stellte sich die erste der Gehalte und Befolgungen heraus, und hätte es damals eine Reichs- oder Landesvertretung gegeben, die über das Budget und den Finanzetat zu debattiren ermächtigt gewesen wäre — wäre hier auch schon damals Anlaß zu Restringirungen und „Abstrichen“ geboten gewesen.

Die dem Erzbischof ausgelegten 6000 fl. sind noch ein Stiftungswerk König Ferdinands I. aus seinen spätesten Regierungsjahren. Dagegen kann nichts bescheidener genannt werden, als des damaligen Obristburggrafen Herrn von Rosenberg, des Landhofmeisters und Kammermeisters Befolgungen und man würde aus diesen Daten einen gewissen rührenden Zug idyllischer Gemüthlichkeit für den Charakter der Zeit leicht zu abstrahiren geneigt sein, wenn nicht andererseits die damalige Valuta, der damalige Geldwerth etwa das Fünzigfache — dem gegenwärtigen entgegengehalten — gegolten haben würde.

Die zur Regie des Schloßes gehörige Auslage, welche heutzutage in die Civilliste einzurechnen wäre, ist mit 7520 fl., wenn auch überaus mäßig in Anschlag gebracht, und wir dürfen kaum annehmen, daß bei den Thiergartenauslagen das Kostgeld der berühmten Rudolfsinischen Löwen einige Jahre darauf von dieser Summe bestritten werden konnte.

Was aber soll hier der Posten der „Artolorey“? —

Da in dem Dokumente andere Militärauslagen nicht erwähnt erscheinen, kann füglich bloß von einer Artilleriegarde des Kaisers die Rede sein, welche Annahme durch den geringen Kostenpunkt von jährlichen 248 fl. Begründung erhält und durch die Nebenrubrik der „Reit- und Kammerfußboten“ noch wahrscheinlicher

1) Wiesenmatten.

wird, die auch eben nur als eine Garde zu Fuß und zu Pferde angesehen werden muß.

Welche vorfindstlichen Verhältnisse tauchen uns endlich aus der Rubrik der Kanzleipauschalien auf! 60 fl. für ein königliches Rentmeisterlandesamt!! — Die schnellproduzirende und schnell consumirende Papierfabriken- und Stahlfederzeit der Gegenwart ist ein trauriges Pendant zu der nackten Wahrheit dieser unumstößlichen Ziffern.

Vergleicht nun der Verfasser unserer Urkunde die Empfänge und Ausgaben der Kammer miteinander, so gelangt er zu dem kläglichen Resultate, daß sich der Kammer

„Jarlische Züepüs (Zubüße)“

mit 24612 Schock Mß. 20 Groschen Kleingeld beziffern läßt.

Zu diesem Minus kommen noch ferner die Interessen, welche von inländischen und ausländischen Darlehen gezahlt werden mußten, und die sich jährlich auf 41.983 Schock Meiß. 13 Grsch. 2 Den. beliefen und überdieß noch die jährlichen Zinsen der auf das Rentmeisteramt verschriebenen Quadenvorschreibungen, mit 1166 Mß. Schock 51 Groschen 3 D.; weßhalb sich diese Passivposten in Summe bis zur Höhe von 67762 Schf. Mß. 44 Gr. 5 D. erwiesen.

Dieses Unverhältniß der Einnahmen und Ausgaben mußte ausgeglichen werden und man schritt daher von Regierungswegen zur Erweiterung der Einnahmequellen der Kammer, durch die Allerhöchste Bewilligung eines weiteren Zuschlages von 4 pCt. oder vielmehr pr. 4 von Sechzig; was nach einem dreijährigen Durchschnitt eine außerordentliche Einnahmequelle aus den Städten und Kreisen von 50.000 Schock Meißnisch begründete.

Mißwachs und Theuerung des Getreides, dann geringer Absatz des Bieres und hiedurch erfolgte Einstellung vieler Bräuhäuser, wodurch manche Herrschaften gezwungen wurden, viel Malz zu verkaufen, haben jedoch um das Jahr 1567 die obige Einnahmesumme noch nicht zur Gänze erzielt.

Die Ritterschaft des Egerischen Kreises, die Stadt Eger, dann Kreis und Stadt Ellbogen haben an Biergeld und für „Turkenhilfe“, oder wie die Urkunde sagt: — „vor die Turckenhülffe“ terminweise Subsidien geleistet, welche sich jährlich auf 2 bis 3000 Schock Mßsch. beliefen. Ebenso betrug die Glasische Türkensteuer 931 Schf. Mß. 32 Gr.

Um das Sündenregister der damaligen mißlichen Finanzlage noch voll zu machen: enthält die Urkunde schließlich ein umständliches Verzeichniß aller Kammer Schulden, die im Jahre 1576 hinter den Parteien unbezahlt aushasteten und sich an Befoldungen und Provisionen der „Kammer und Nebenstatt“ bis zum Jahre 1575 auf die Summe von 25538 Mß. Schock 59 Gr. 4 D. erstreckten, ferner an Zinsen von Darlehen auf 31.714 Schock Mß. 55 Gr. Ferner an Privatausständen von 1575 bis 1576. 10.025 Schf. 45 Gr. 4 D. Die in- und ausländischen noch unbezahlten Capitalsummen

der Kammer betrugen	617.626	Schf. Mß. 53	Gr.
die Pardubizischen Schulden	40.369	„ „ 30	„
die Pernsteinischen Schulden	16.500	„ „ —	„
macht ein Summchen von	674.526	Schf. Mß. 23	Gr.

Mit Hinzurechnung von noch 5 weiteren Schuldposten, deren Spezifizirung wir dem Leser ersparen, ergab sich die Kammer Schuld im Jahre 1576 in der für die damalige Zeit wahrhaft enorme Höhe von

1,080.686 Schock Meißnisch 36 Groschen.

Und noch war in diese Unsumme das Jagger'sche Anleihen, auf 225320 fl. Rheinisch 44 Kreuzer mit 8 Procent kontrahirt, und das Darlehen bei Erzherzog Albrecht zu Baiern nicht eingerechnet.

Daselbe war auf 200.000 Gulden Rheinisch mit 5 Percent kontrahirt und war durch Abtretung der Grafschaft Glatz entstanden. Das letztere hatte man bei den Landes Schulden nicht in Anschlag gebracht, weil die Interessen nicht im Lande, sondern durch Herrn Ising, Landvogt in Ober- und Niederschwaben, zu berichtigen waren.

Somit hätten wir denn nach Inhalt und Form unsern Fund, der so ziemlich ein Unicum sein mag, beschrieben und fügen nur noch hinzu, daß das Dokument: „Actum Behaimisch Kammer Buchhalterey den ersten Tag Junii Anno 1576.“ von dem Buchhalter des Landes — wenn ich nicht irre — Namens Radnoß gefertigt sei.

Die Abfassung dieser Urkunde fiel in das merkwürdige Jahr, zu dessen Ende bereits Kaiser Rudolf dem II. Böhmens Krone auf das Haupt gedrückt worden war, — in das letzte Regierungsjahr Maximilians, dieses so kurze Zeit über Böhmen herrschenden Königs.

Die kalligraphisch geschriebene Urkunde ist äußerst compendiös, so viel interessante Daten sie auch immerhin enthalten mag. Sie zählt im Ganzen bloß 16 Seiten.

M i s c e l l e n.

Ein Beitrag zur Geschichte von Reichenberg.

1638 hatte der schwedische Feldherr Banner durch seine persönlichen Bemühungen in Stockholm bewirkt, daß ein frisches Heer aufgestellt wurde, mit welchem er in Pommern einfiel, die Kaiserlichen unter Gallas angriff und sie zwang, Mecklenburg und ganz Pommern zu räumen und sich nach Sachsen, endlich nach Böhmen zurückzuziehen. Stalhans, Banners Unterfeldherr, nahm die Städte Außig, Leitmeritz und das Schloß Tetschen ein und öffnete dadurch dem schwedischen Hauptheere, welches 40.000 Mann stark war, den Weg nach Böhmen. Die von Gallas ihm entgegengeschickten Feldherren Hofkirchen und Montecuccoli wurden geschlagen und geriethen sogar in Kriegsgefangenschaft. Das schwedische Heer überschwebte nun das unglückliche Land. Die Gefechte, welche in verschiedenen Gegenden vorfielen, führten zu keiner Entscheidung, besonders auch dadurch, weil die kaiserlichen Truppen zerstreut waren und keine Einheit in den Unternehmungen herrschte. Die Schweden, durch ein Jahr Herren des Landes, ließen traurige Spuren zurück. Es wird wenig Orte der nördlichen Hälfte Böhmens geben, welche nicht von den Leiden zu erzählen wüßten, die ihnen von den Schweden zugefügt wurden. Noch jetzt ist das Andenken an diese Leiden im Volke treu bewahrt.

Auch für Reichenberg wurden diese stürmischen Verhältnisse verhängnißvoll. Die keineswegs fruchtbare Herrschaft Reichenberg wurde von Freund nach Feind schonungslos ausgefogen und derselben ein Schaden zugefügt, welcher nur von Generationen wieder gut gemacht werden konnte.

Aus dem Berichte des gräfl. Gallas'schen Burggrafen und Amtsverwalters Jakob Windisch,¹⁾ datirt vom 14. Juli 1640 geht hervor, daß die Summe der Verluste vom 20. Januar 1639 bis 24. Mai 1640, also innerhalb 16 Monaten, 69234 Gulden 39 Kr. betragen hat. Vom 1. Mai 1639 bis 4. März 1640 war die Gegend vom Feinde besetzt, welcher unter verschiedenem Titel den Bewohnern Hab und Gut entriß, überdieß großen Schaden an Feldern und Gebäuden anrichtete, so daß der Gesamtverlust mit 57093 fl. 41 fr. angegeben wird. — Besonders in den ersten Monaten waren die Bedrückungen durch die Schweden sehr bedeutend, bis Banner durch ein Schreiben von 28. November 1639 die

1) Das Original befindet sich im Besitze des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen.

Stadt gegen die Uebergriffe des schwedischen Rittmeisters Schöser in Friedland in Schutz nahm.¹⁾

Vor der Besetzung durch die Schweden und nach deren Abzuge war die Gegend von kaiserlichen Truppen überschwemmt, welche auch nicht sehr glimpflich mit den armen Bewohnern umgegangen sein können, denn der durch dieselben innerhalb 6 Monaten, vom 20. Januar nämlich bis 30. April 1639 und vom 4. März bis 24. Mai 1640 verursachte Schaden beträgt 11240 Gulden 58 Kr.

In welch' ungeheurer Weise der Soldat auf Kosten des Volkes es sich wohlgehen ließ, geht aus einer wöchentlichen Verpflegsliste hervor, welche Nemethy²⁾ mitgetheilt und welche sich auf die herzoglich Waldstein'sche Besatzung im Friedländer Schloße während des Jahres 1633 bezieht.

Dem Kapitän und Lieutenant:

140 Pf. Brod à 1 fr.	2 Gulden 20 fr.
30 " Rindfleisch à 3 fr.	1 — 30 —
30 " Schöpfensteisch à 4 fr.	2 — " —
64 Pint Bier à 3 fr.	3 — 12 —
10 Stück Hühner à 14 fr.	2 — 20 —
1 Schoß Eier	1 — " —
10 Stück Karpfen à 14 fr.	2 — 20 —
12 Pfund Butter à 10 fr.	2 — " —
15 Maß Wein à 24 fr.	6 — " —
Gewürz	1 — " —

Futter für 9 Pferde, nämlich:

4½ Scheffel Hafer à 1 fl.	4 — 30 —
252 Pfund Heu à 1 Kr.	4 — 12 —
63 Schütten Stroh à 1 Kr.	1 — 3 —

Summa 33 — 27 —

Dem Feldwebel müssen für die Woche 63 Pfund Brod, 42 Pf. Fleisch und 42 Pint Bier verabreicht werden, dem Feldscheer und Korporal: 42 Pf. Brod, 28 Pf. Fleisch und 28 Pint Bier, dem gemeinen Soldaten: 21 Pf. Brod, 14 Pf. Fleisch, 14 Pint Bier, dem Gefreiten und Trommelschläger endlich: 21 Pf. Brod, 10½ Pf. Fleisch und 15¾ Maß Bier.

Es dürfte nicht ohne Interesse sein, die in der Urkunde angeetzten Preise der gewöhnlichen Gegenstände anzuführen. Ein Pferd (deren 203, die sämmtlichen der Herrschaft, weggenommen wurden) wird mit 25, ein Zugochs mit 15, eine Melkkuh mit 10, ein Rind mit 5, ein Schaf mit 1 Gulden berechnet, ferner ein Scheffel Weizen mit 4, ein Scheffel Korn mit 3½, ein Scheffel Hafer mit 1½, ein Scheffel Hopfen mit 1, das Faß Bier mit 8 Gulden, ein Mühlstein mit 10 Thaler. Aus derselben erfahren wir auch, daß die Stadt Reichenberg am 9. Mai 1640, also kurz vor dem Abzuge geplündert und ihr nebstdem laut Rechnung des Bürgermeisters und Richters 20114 Gulden 16 Kr. an baarem Gelde erpreßt wurden.

Die Spezifizirung der durch die kaiserlichen Truppen verursachten Ausgaben und Schäden wollen wir, als von besonderem Interesse, dem genauen Inhalte nach mittheilen.

1639. Vom 20. Januar bis 30. April wurden von der Stadt Reichenberg an verschiedene durchmarschirende kaiserliche Völker, wie in specie an den Herrn General Solzen, dessen Generalstab sich daselbst befand, 702 Gulden 24 fr. ausgezahlt und von den Dörfern vom 3. Jan. bis 1. Mai 501 Gulden 47 fr.

1) P. Joh. E. Rohu: Chronik der Städte Friedland und Reichenberg. Prag 1763. p. 233.

2) Nemethy: Das Schloß Friedland in Böhmen. p. 56 sq.

Vom 4. bis 6. Februar besand sich das Regiment des Herrn Marchese de Grana in der dortigen Gegend und verursachte eine Ausgabe von 297 Gulden 45 kr.

Vom 19. bis 26. März mußten die gräfl. „Schlichtisch-Banglerisch vnd Waldische“ Regimenten verspflegt werden, was die Herrschaft 154 Gulden kostete.

1640. Nachdem im Monate Februar der Feind abgezogen war, kam am 4. März die kaiserliche Salva guardia wieder in Reichenberg an und wurden von diesem Tage bis 14. Juli desselben Jahres für durchreisende kaiserliche Offiziere und Soldaten den Gasthöfen 520 Gulden 10 kr. ausgezahlt.

Vom 9. bis incl. 13. März verwendete man für das unter dem Obristen Tofy stehende Regiment Kroaten von der ganzen Herrschaft die Summe von 2444 Gulden 30 kr. Während der Zeit, als die kaiserliche Armee in und um Turnau lag, fielen 200 bis 300 Reiter „zur Futtrase“ in die Herrschaft ein und ein starker Trupp Dragoner des Riesenburgerischen Regimentes marschirte nach Friedland und wieder zurück. Diese Truppen nahmen das Groß- und Kleinvieh weg, broschen das noch vorhandene Getreide aus und nahmen die Früchte, wodurch die Herrschaft einen Schaden von 5200 Gulden erlitt.

Ein Lieutenant mit 60 Gallas'schen Dragonern, welche sich vom 29. Mai bis 1. Juni in Reichenberg aufhielten, machten nicht weniger als 130 Gulden 17 kr. der Stadt Unkosten.

An die kaiserliche Garnison in Friedland mußten 748 Gulden gezahlt werden und an die von Friedland gesandte Salva guardia 330 Gulden 26 kr.

Zwei chursächsische Regimenten zu Fuß, nämlich das des Obristen von Hanau und des Obristen von Schleinitz, welche vom Feinde, „so damals um Hirschberg sich stark sehen lassen,“ gedrängt wurden, nahmen ihren Marsch durch Böhmen und kamen am 24. Mai 1640 in Reichenberg an. Die beiden Obristen mit ihren Offizieren und dem Stabe blieben in der Stadt, die Reiterei verbreitete sich in den Dörfern. Dieser einzige Tag des Aufenthaltes dieser Truppen machte eine Ausgabe von 350 Gulden 9 kr. nothwendig.

Am 23. Mai kam ganz unerwartet das Schleinitz'sche Regiment im Dorfe Rupperßdorf an und nahm daselbst Quartier. Die Bewohner hatten dadurch einen Schaden von 408 Gulden, indem ihnen nicht nur das Getreide versüttet, sondern auch noch Feinwand und andere Gegenstände entrißen wurden.

Am 24. Mai rasteten beide genannte Regimenten in „Messerßdorf“ und Proschwitz und nahmen den Unterthanen daselbst, wie auch in den in der Nähe gelegenen Dörfern „alle Viktualien, Mobilien vndt was nur eins Pfennigs werth (sintemalen viel Soldatten zu Fuß gewesen, vndt die Heußer ganz spolirt) Von grundt auß mit.“ Der Schaden wurde auf 253 Gulden 30 kr. gerechnet.

Es heißt in der Urkunde zum Schluß: „Brandtschaden Vndt Verwüstung der Heußer ist nicht anzuschlagen, sondern leider alles so weit kommen, daß nunmehr lautter Verarmte Leuth vorhanden, worunder viel oft in 3 vndt 4 tagen kein bißes Brodt im Hauß haben, welches die jüngst deputirte Herren Commissarien Joachim von Jobrigt zu Hennerßdorf, vndt Hans Ulrich von Gerßdorf, so auff bevelch Ihr Gn. der Herren Graßhaupteleute, im Nahmen Ihr Kayf. Maytt allhier gewesen, mit erbärmlichen Augen angesehen, vndt darüber Brieff vndt Sygell geben, so nunmehr an seinem Orth wo von nöthen, eingeliefert sein werden.“

... F.

Geschäftliche Mittheilungen.

Nachtrag zum Mitgliederverzeichnis.

Geschlossen Ende Februar 1865.

Stiftende Mitglieder:

Stadt Eger.

Ordentliche Mitglieder:

- | | |
|---|--|
| Herr Garreis Ferdinand, Fabrikbuchhalter in
Obergrund bei Tetschen. | Herr Püschl S., Fabrikbuchhalter in Franzen-
thal bei Benfen. |
| " Garreis Julius, J. U. Dr., Advokatur-
Concipient in Tetschen. | " Reif Eduard, Kaufmann und Btirger-
meister in Warstadt bei Benfen. |
| " Hansa Anton, Hauptkassier des Busch-
hrad-Kladnoer Kohlenvereins in Prag. | |

Vom 1. November 1864 bis Ende Februar 1865 hat der Verein folgende Mit-
glieder durch den Tod verloren:

- Herr **Bruns** Heinrich, Fabrikleiter in Tetschen.
- " **Kresl** Franz, k. k. Kreisgerichtsrath in Briß.
- " **Greif** Peter, Hausbesitzer in Prag. († 19. November 1864.)
- " **Hanke** Anton, Kaufmann in Tetschen.
- " **P. Janisch** Jos., Bezirksvikar und Ehrenomherr in Bernsdorf bei Trautmannsdorf. († 1. Dezember 1864.)
- " **P. Kaiser** Egidius, Dechant in Saaz. († 9. Febr. 1865.)
- " **P. Köhler** Markus, Gymn.-Professor in Pilsen. († 17. September 1864.)
- " **Rechleitner** Otto, Gutsbesitzer in Gzifowiz. († 5. Dezember 1864.)
- " **Dypelt** Ant. Joh., Wirthschaftsrath in Prag. († 23. Dezember 1864.)
- " **Schiller** Wilhelm, Fabrikbesitzer in Obergrund bei Tetschen.
- " **P. Schneider** Anton, Pfarrer in Schatzlar. († 8. Juli 1864.)
- " **Schwarzenfeld** Ludwig, Ritter von, Reichsrath ac. in Wien. († 12. Oktober 1863.)

Nekrolog.

Otto Rechleitner, geboren den 23. März 1835, gestorben am 5. Dezember 1864, widmete sich nach absolvirter Realschule der Oekonomie und begann zu diesem Behufe seine praktische Ausbildung im Jahre 1852 auf der gräflich Trautmannsdorff'schen Domaine Obristow, wo er bis Ende 1853 verblieb. Hierauf begab er sich zu seiner theoretischen Ausbildung auf die landwirthschaftliche Akademie Hohenheim bei Stuttgart und ging, nachdem er daselbst den zweijährigen Kursus absolviert hatte, auf die gräflich Althaus'sche Herrschaft Swoischitz in Böhmen, wo er sich die Rechnungsführung aneignete und die Leitung eines Meierhofes bekam. Von da begab er sich auf das dem Hrn. Karl Ferdinandi gehörige Gut Zelenetz, übernahm darnach das fürstlich Lichtenstein'sche Gut Bichowiz und schließlich die Leitung des seinem Vater gehörigen Gutes Gzifowiz. Liberal, wo er lebte und wirkte, hatte ihm sein streng redlicher und offener Charakter unter seinen zahlreichen Freunden die größte Achtung, sein leutseliges und wahrhaft liebenswürdiges Benehmen die allgemeine Liebe erworben, und nachdem er überdies im Jahre 1863 eine glückliche Ehe geschlossen hatte, war alle Aussicht vorhanden, daß er bei den günstigen äußern Verhältnissen, in denen er lebte, ein glückliches Leben führen werde, — welche Hoffnung der allzu frühe Tod vernichtete.

Verzeichniß

der Geschenke, welche vom 1. November 1864 bis Ende Februar 1865 dem Vereine gemacht worden sind, und wofür hiemit der geziemende Dank ausgesprochen wird.

Herr Ant. Vanhans, J. U. Dr. in Prag: Die Bevölkerung des Königreiches Böhmen von Dr. Fifer. — Schlüssel zur Magia . . . — Die Hieronymus von Prag ein Anhänger Johannis Hus durch das concilio zu Costenz für ein Ketzer beurtheilt und verurtheilt worden ist . . . Br. Inc.

„ Karl Bellmann, Verlagsbuchhändler in Prag: Rudolph II. und seine Zeit. Dr. Ant. Gindely. II. Band. 1.

Stadt Bergreichenstein: Die Rudolphischen Stadtrechte, Mspt. — Der Cammer im Königreich Böhmen Jährliches Einkommen ungeferlicher Vorschlag. 1576. Mspt.

Herr Karl Binder, Weinbändler in Prag: 22 Werke in 22 Bänden, darunter Calendarium historicarum. 1554. Mit Handzeichnungen. — 15 Broschüren. — 2 Papier-Original-Urkunden. — 2 Silbermünzen und die Denkmünze der Pariser Ausstellung v. J. 1855.

Deutsches Casino in Prag: Anzeiger aus dem südlichen Böhmen. 1864. — Böhmisches Westbath. 1864. — Der Botschafter. 1864. 2. Semester. — Constitutionelle österreichische Zeitung. 1864. 2. Sem. — Deutsche allgemeine Zeitung. 1864. 2. Sem. — Glas. 1864. 2. Sem. — Kölnische Zeitung. 1864. 2. Sem. — Literarisches Centralblatt für Deutschland. 1864. — Mährischer Correspondent. 1864. 4. Quartal. — Militärzeitung. 1864. 4. Quartal. — Morgenpost. Wien. 1864. 2. Sem. — Národ. 1864. 2. Sem. — Národní listy. 1864. 4. Quartal. — Nationalzeitung. Berlin. 1864. 2. Sem. — Neue preussische Zeitung. 1864. 2. Sem. — Ostdeutsche Post. 1864. 2. Sem. — Positiv. 1864. 2. Sem. — Prager Zeitung 1864. 2. Sem. — Die Reform. 1864. 4. Quart. — Reichenberger Zeitung. 1864. 2. Sem. — Das Vaterland. 1864. 2. Sem. — Die Verfassung. 1864. 2. Sem. — Volkszeitung. Berlin. 1864. 2. Sem. — Wanderer. 1864. 2. Sem. — Wiener Plohd. 1864. 2. Sem. — Wochenblatt des deutschen Reformvereins. 1864. 1. und 2. und 3. Quartal. — Wochenchrift des Nationalvereins. 1864.

Herr Ludwig Ehrlich, J. U. C. in Prag: ein Werk, 5 Broschüren und 2 Flugblätter.

„ Bernhard Eichmann, Fabrikbesitzer in Prag: Prager Morgenpost vom 1. Jan. bis 30. Okt. 1864.

„ Bern. Eifer, k. f. Kreisgerichtsrath in Leitmeritz: Kurzer aber doch ausführlicher Extrakt aus denen Böhmisches Stadt-Rechten und Landes-Ordnung. Adam Erasm. 1671. — Neue Feinliche Hals-Gerichts-Ordnung vor das Königreich Böhmen 1708. — Speculum juris metallici. Sebastian Span. — Beschreibung und Ordnungen der Bergwerke im Königreich Böhmen, Churfürstenthum Sachsen 1708. Leipzig, 1616.

„ Rud. Eitelberger von Edelberg, Direktor des k. f. öster. Museums in Wien: 3 Broschüren.

„ P. Ant. Frind, Th. Dr. und Direktor des Gymnasiums zu Eger: Programm des k. f. Staats-Obergymnasiums zu Eger. 1864.

„ Fürst Max Egon von Fürstenberg, Durchl. in Prag: Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal des 14. Jahrh. 1860.

Germanisches Museum in Nürnberg: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Nr. 10, 11, und 12. 1864 und Nr. 1. 1865. — 10. Jahresbericht des germanischen National-Museums in Nürnberg 1864.

Königl. bayerische Akademie der Wissenschaften in München: Abhandlungen der histor. Classe der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1. bis incl. 9. Bd. 1. Abth. — Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der

Wissenschaften zu München. Jahrg. 1860 bis incl. Jahrg. 1864. 2. Band 2. Heft. — Wallenstein. Beiträge zur nähern Kenntniß seines Charakters u. Karl Maria Freiherr von Retin. 1845. — Über die politische Reformbewegung in Deutschland im 15. Jahrhunderte und den Antheil Bayerns an derselben. Dr. C. Höfler. 1850. — Einige Worte über Wallensteins Schuld. Dr. Rudhart. 1850. — Die Germanen und die Römer in ihrem Wechselverhältnisse vor dem Falle des Westreiches. Dr. Wittmann. 1851. — Afrika vor den Entdeckungen der Portugiesen. Dr. Fried. Kunstmann. 1853. — Erinnerungen an Johann Georg von Lori. Dr. Rudhart. 1859. — Rede auf Sir Thomas Babington Macaulay u. Dr. Rudhart. 1860. — Denkrede auf Dr. Georg Thomas von Rudhart. R. A. Muffat. 1861. — Über Briefsteller und Formelbücher in Deutschland während des Mittelalters. Dr. L. Rostinger. 1861. — Über die lange Dauer und die Entwicklung des chinesischen Reiches. Dr. J. H. Blath. — Über die deutschen Einheitsbestrebungen im 16. Jahrhunderte. Dr. Cornelius. 1862. — König Maximilian II. und die Wissenschaft. J. v. Döllinger. 1864. — Über den Begriff der bürgerlichen Gesellschaft. Dr. W. S. Riehl. 1864. — Die Stellung Venedigs in der Weltgeschichte. Dr. G. M. Thomas. 1864.

Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz: Neues lausitzisches Magazin. 41. Band.

Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin: Baltische Studien. 8. Jahrg. 1. Heft, 18. Jahrg. 1. Heft, 19. Jahrg. 1. und 2. Heft, 20. Jahrg. 1. Heft.

Königl. Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig: Berichte über die Verhandlungen der Gesellschaft. Philologisch-historische Classe. 1863. III. und 1864. I. — Beiträge zur Erkenntniß und Kritik der Zeusreligionen von J. Overbeck. Nr. 1. — Locke's Lehre von der menschlichen Erkenntniß u. G. Hartenstein Nr. 2. — Die deutsche National-Oekonomie an der Gränzscheide des 16. und 17. Jahrh. W. Roscher Nr. 3.

Herr L. Gruner, Direktor des königl. Museums in Dresden: Les bas-reliefs du dome d' Orvieto. Publiés par L. Gruner. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1858.

„ Joh. Grub, akademischer Maler in Leitmeritz: 3 Papier-Original-Urkunden und eine Broschüre.

„ Rud. Haase, J. U. Dr. in Prag: Bohemia. 2. Sem. 1864.

„ Herm. Hallwich, Ph. Dr., Prof. a. d. höheren Handelslehraustalt in Reichenberg: Die Herrschaft Tärmitz. Dr. Hallwich. 2. Th. 1865.

Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg: Bericht der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg. 1861—1863.

Herr Med. D. Hirsch, in Prag: 2 alte Silbermünzen.

„ C. Höfler, Ph. Dr., f. k. Univ.-Prof.: Die Wandgemälde der St. Georgs-Legende in der Burg zu Neubaus. J. C. Wocel. 1859.

„ Heinr. E. v. Hönigsberg, J. U. Dr., f. k. Notar in Prag: Statuten des Thierschutzvereins für Böhmen. — 1. bis incl. 8. Geschäftsbericht d. Thierschutzvereins für Böhmen.

„ P. Ant. Hoffmann, Katechet der Haupt-, Real- und Handelsschule in Reichenberg: Geschichte der Kreuzkirche in Reichenberg. P. Ant. Hoffmann. 1864.

„ Phil. Jägerbauer, f. k. Postdirektor in Prag: 6 alte Silbermünzen.

„ Ottomar Keindl, Kaufmann in Prag: 20 Papier-Original-Urkunden — 13 Urkunden-Abschriften und 3 Broschüren.

„ Ant. Kolářzik, em. f. k. Gymnasial-Direktor in Leitmeritz: Das Ruhmwürdige Dozan Jos. Mita. Leitmeritz, 1726.

„ David Kuh, Redakteur des Tagesboten aus Böhmen in Prag: 2 Broschüren — Sitzungsplan von Polna nach dem fürchtbaren Brande am 4. Aug. 1863.

„ Jos. Mayer, f. k. Postmeister in Petschan: Ein Silber-Thaler. 1650.

Kaufmännischer Verein Merkur in Prag: II. Jahresbericht des kaufmännischen Vereines Merkur in Prag. 1865.

Museum Francisco-Carolinum in Piz: 4. bis incl. 8., 11., 13. bis incl. 19. und 24. Bericht des Museum Francisco-Carolinum. — Dritter Bericht über die Leistungen des vaterländischen Vereins zur Bildung eines Museums f. d. Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und das Herzogthum Salzburg. 1839.

Herr **C. W. Neumann**, k. bayer. Oberlieutenant in Regensburg: Die Dollingerfage. C. W. Neumann. 1862.

„ **Jos. Riemetschke**, Stadtwindarzt in Falkenau: Früchte aus dem Garten der Dichtkunst von Ant. Filzstein. Mspt.

„ **Franz Pelzel**, J. U. Dr., Landesadvokat in Prag: Bibliotheka transsilvanica. Prag, 1864.

„ **M. Pfeiffer**, Sekretär der Buxtehuder Eisenbahngesellschaft in Prag: C. Plinius secundus. Basilea. 1521.

„ **H. C. J. Satow**, Buchhändler in Prag: Atlas des österreichischen Kaiserthums. Wien, 1805.

Smithson'sche Stiftung in Washington: Smithsonian miscellaneous collections. 1862 & 1863. — Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution. 1863. — Second report of a geological reconnoissance of the southern and middle counties of Arkansas. 1860.

Herr **Karl Spengler**, Offizial beim k. k. Kreisgericht in Reichenberg: Magazin zum Gebrauch der Staaten- und Kirchengeschichte. Joh. Fried. Le Bret. 1771 bis 1788. 10 Theile.

„ **Friedr. Spixner**, Kaufmann in Prag: 4 Papierurkunden — Matrica deren Königl. Thor-Schützen ob dem Prager Schloß. 1750. Mspt. — Wachten ob dem Kön. Prager Schloß. 1750. 1751. Mspt. — Protocollum regiae cancellariae Capitaneatus arcis Pragensis. 1750. Mspt.

„ **Heinrich L. Stiepel**, Buchdruckereibesitzer in Reichenberg: Dorschronik. Geschichte der Ortschaften Maffersdorf, Proschwitz und Neumalb. A. Jäger. 1865.

„ **Jos. Stoklów**, J. U. C. in Prag: Volkslieder, welche in der Gegend von Pilsstein im Erzgebirge gesungen werden. Mspt.

„ **Philipp Tewelke**, Luftzugemeinsekretär in Prag: Tagesbote aus Böhmen. 1864. — 10 Werke in 10 Bänden. — 5 Broschüren und 3 Kupfermünzen.

„ **Andreas Thurnwald**, Professor an der höheren Handelslehranstalt in Prag: Institutiones. Ingolstadt, 1551.

„ **Joh. Lober**, Kunstfischer am Landes-Polytechnikum in Prag: Pergament-Orig.-Urkunde v. J. 1589 und eine Papier-Orig.-Urkunde. 1630.

„ **C. A. Tobias**, Ph. D., Gymnasial-Professor und Stadtbibliothekar in Zittau: Geschichte der Cölesiner des Dybins. M. Ch. A. Pesched. 1840. — Beiträge zur Geschichte der Stadt Zittau. I. Dr. C. A. Tobias. 1863. — Nachrichten über die allgemeine Stadtschule in Zittau. — Die andere Apologia der Stände des Königreichs Böhmen. Prag, 1619. — Deductio. Prag, 1620. — M. G. Decemvralia lusatica. 1730.

Herr **Nik. Urban von Urbansädt**, k. k. Finanz-Begrits-Commissär in Eger: Materialien zur Geschichte von Eger. 31 Bogen. Gesammelt von Nik. Urban von Urbansädt. 1864.

Historischer Verein zu Bamberg: 27. Bericht über das Wirken und den Stand des historischen Vereins zu Bamberg. 1863/4.

Historischer Verein für Ermland in Braunsberg: Zeitschrift f. d. Geschichte und Alterthumskunde Ermlands. 7. Heft. 1864. — Codex diplomaticus Warmiensis. C. P. Woelfy und J. M. Saage. II. Bd. 7. Lieferung. 1864.

Verein für Hamburgische Geschichte: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte. Neue Folge 2. Bd. 2. Heft. 1864.

Historischer Verein für Kärnten in Klagenfurt: Archiv für vaterländ. Geschichte und Topographie. 1. bis 7. Jahrgang.

Historischer Verein für Mittelfranken in Ansbach: 32. Jahresbericht des hist. Vereins f. Mittelfranken. 1864.

Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden: Mittheilungen. Nro. 3. 1864. — Annalen des Vereins. 7. Bd. 2. Heft. — Geschichte des Benedictiner-Klosters Falsdorf. Adolph Dreifsmann 1863.

Historischer Verein für Niedersachsen in Hannover: 27. Nachricht über den historischen Verein f. Niedersachsen 1864. — Zeitschrift des histor. Vereins f. Niedersachsen. 1863.

Königl. sächsischer Verein für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer in Dresden: Mittheilungen des Vereins. 1. bis 12. Heft. Bericht über die Arbeiten, Bestrebungen, Resultate und Vorgänge des Vereins in den Jahren 1842 bis 1844.

Herr Wilh. Volkmanu, Ph. D., k. k. Universitäts-Professor in Prag: ein Werk — eine Broschüre und Photographie des Altarbildes im Prager St. Veit-Dome von Gossaert genannt Mabuse.

„ Alexander Wiedhorsky, Ph. D. in Prag: 4 Werke in 4 Bänden und einen Münzschein

„ Karl Zdekauer, J. U. D. in Prag: De republica Bojema. M. Paulus Stransky. 1713.

„ Konrad Zdekauer, Ph. St. in Prag: Geschichte von Böhmen. Dr. Julius Schneller. 1827.

„ Friedrich Graf Zedwitz, k. k. pens. Feldmarschall-Lieutenant, Erc. in Prag: Geschichte der Herrschaft Alsch. Mspt.

Den P. T. Herren Mitgliedern wird zur Kenntniß gebracht, daß Herr Franz **Baudisch**, Kaufmann in Freiheit, die Vertreterschaft Freiheit (mit Dunkelthal, Großpaup, Johannisbad, Kleinaupa und Marschendorf), Herr Hans **Nasp**, k. k. Postmeister in Plan, die Vertreterschaft Plan, Herr Franz **Schneider**, Hauptschullehrer in Trautenau, die Vertreterschaft Trautenau (mit Adersbach, Altbuch, Gabersdorf, Goldenöls, Jungbuch, Königsehan, Oberaltstadt, Parschnitz, Pilmitau, Pribislau, Quallisch, Schaglar, Trilbenwasser, Wedelsdorf, Wiesen und Wildschütz) und Herr Philipp **Knorre**, k. k. Bezirksamtsadjunkt in Warnsdorf, die Vertreterschaft Warnsdorf übernommen hat.



Der Ausschuß hält sich für verpflichtet, den P. T. Herren Mitgliedern, welche die **Jahresbeiträge für 1863/4 und 1864/5** trotz der Aufforderung zur Zahlungseistung noch nicht eingesendet haben, anzuzeigen, daß sich derselbe, falls die **restirenden Beiträge** nicht in der allernächsten Zeit gezahlt werden, in der unangenehmen Lage befinden würde, die **Namen** dieser Herren der nächsten **Generalversammlung** mitzutheilen.

